

General-Anzeiger

Vergisch-Märkische Zeitung
Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Tagesmetze Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Hg. 1 Nachschaffst B
Familien-Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 10 Hg. 1 Preisliste Nr. 9
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei
Berücksichtigung der Anzeigen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzaufträge
nicht gestellt werden. Postfach 10000 Berlin 3. 62 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit „Wochenchau“ halbmöndlich RM. 1.15,
ohne „Wochenchau“ halbmöndlich RM. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich RM. 2.30 mit „Wochenchau“ und RM. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 2 Hg. bezw. 24 Hg. Postzeitungsgebühr aus schließlich Reichsgeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 45/50 - Fernsprech-Sammel-Nr. 21.11.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 62/627 - Fernsprech-Sammel-Nr. 57.65.

Nr. 239 — 54. Jahrgang

Mittwoch den 9. Oktober 1940

Einzelpreis 15 Pfg.

England ohne Pause bombardiert

Volltreffer auf sieben Flugplätze / Kühner und wirksamer Luftangriff auf einen britischen Geleitzug mit Truppentransportern / Nächtl. Einflüge für den Gegner besonders verlustreich

DRS. Berlin, 9. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Hilfskreuzer meldet als bisheriges Ergebnis seiner erfolgreichen Handelskriegsführung in überseeischen Gewässern die Versenkung von 52 000 BRT. feindlichen Handels-schiffsraumes.

Die Vergeltungsangriffe der Luftwaffe gegen London und andere wichtige Plätze der britischen Insel wurden im Laufe des gestrigen Tages und in der Nacht ohne Unterbrechung fortgesetzt. Besonders wirksam waren Angriffe auf zahlreiche Städte, Hafen- und Industrieanlagen, Bahnanlagen und Flugplätze in Südbengland. Auf sieben Plätzen der britischen Luftwaffe gelang es, durch Volltreffer mittleren bis schweren Kalibers Hallen und Unterkünfte zu zerstören und zahlreiche Flugzeuge teilweise im Tiefland mit Maschinengewehren am Boden zu vernichten. Weitere Angriffsziele waren Truppenlager, Industriekriegs- und Versorgungsbetriebe in Südbengland. Bombentreffer lösten an verschiedenen Orten starke Brände aus.

Auch an der Westküste trafen Bomben schweren Kalibers Hafen- und Industrieanlagen.

Vor der schottischen Küste griff ein Aufklärungsflugzeug ein britisches Handelsschiff mit mehreren Bomben an. Das Schiff geriet in Brand und blieb in sinkendem Zustand liegen.

Nordwestlich Irland, über 200 Kilometer von der schottischen Küste abgesetzt, griff ein Kampfflugzeug in hohem Angriff einen stark gesicherten Geleitzug mit fünf großen, voll besetzten Truppentransportern

an und erzielte auf einem Schiff von etwa 20 000 BRT. mehrere Treffer. Der Transporter blieb gestoppt liegen.

Nächtl. Einflüge des Gegners in das Reich und in die besetzten Gebiete waren für die britischen Bomber infolge der starken Abwehrwirkung unserer Flakartillerie besonders verlustreich. Durch feindlichen Bombenabwurf wurden in einigen Städten Nord-

und Nordwestdeutschlands mehrere Häuser beschädigt sowie einige Zivilpersonen getötet. Angriffsversuche des Feindes auf Industrie- und Bahnanlagen blieben ohne Wirkung.

Die gestrigen Verluste des Gegners belaufen sich auf 16 Flugzeuge, von denen 12 im Luftkampf, 4 durch Flakartillerie abgeschossen wurden. Drei eigene Flugzeuge kehrten vom Feindflug nicht zurück.

Schwerere Bombenangriffe als je zuvor

Schnelle und harte Vergeltung für den feigen britischen Mord an deutschen Frauen und Kindern

San Sebastian, 9. Oktober. (Drabtg.) Die Vergeltung der deutschen Luftwaffe für die feigen Angriffe der RAF auf Krankenhäuser und Wohnstätten in Berlin und Hamburg, für die Morde an kranken Kindern und hilflosen Wöchnerinnen hat nicht auf sich warten lassen. Wie selbst Zeugen zugeben muß, waren die deutschen Luftangriffe in der Nacht zum Mittwoch schwerer und ausgedehnter als je zuvor. Über 30 Bezirke hätten die Deutschen angegriffen, darunter Gebiete im Südwesten und in den inneren Grafschaften Englands. Besonders der Angriff auf London sei äußerst hartnäckig gewesen; es habe nur selten einmal eine Minute gegeben, in der man nicht das Brummen der Flugzeuge gehört habe. Die Angreifer seien in größeren Wellen erschienen, die sich kurz vor London in kleinere Gruppen aufgelöst hätten. Auch Liverpool sei wieder angegriffen worden.

Die amerikanischen Agenturen geben ein eindringliches Bild von den deutschen Angriffen auf London am Dienstag:

Während die Menschenmassen am Morgen zur Arbeit gingen, durchstießen deutsche Flugzeuge die Londoner Verteidigung und machten furcht-

bare Bombenangriffe auf die Londoner City. Da die Londoner annahmen, daß die Deutschen nur den üblichen morgendlichen Beobachtungsflug machten, beachteten sie die Warnsignale nicht und verstopften Straßen, Plätze und Verkehrsmittel. Unter dem Krachen der Bomben rannten die Menschen dann zum nächsten Schutzraum. Einen vollbeladenen Autobus verwandelte eine Bombe in ein unterirdisches Wrack. Auch eine U-Bahnstation wurde getroffen.

Hunderte und aber Hunderte von Explosiv- und Brandbomben fielen während eines Naziangriffes in der Dienstadt nacht über London herab, meldete Amerika-CC-Funk. Viele Straßen seien in Trümmerhaufen verwandelt worden.

Der Luftkrieg befindet sich auf dem Höhepunkt, schreibt „Ita Sanomag“ (Selfint). Die Zeitung bezeichnet die jüngsten deutschen Luftangriffe als die heftigsten des Krieges. Ununterbrochen regne es Bomben auf London.

Die spanische Zeitung „Informaciones“ hält die Lage London für verzweifelt und sieht voraus, daß der britische Strafgericht werde

immer furchtbarere Ausmaße annehmen. Das Blatt hält es für unmöglich, daß die britische Insel der europäischen Blockade auf die Dauer standhalten könne; es glaubt, daß London und mit ihm ganz England zwischen Tod und Kapitulation zu wählen haben.

Die schwedische Wochenzeitschrift „Vedö Journalen“ bringt einen allerdings noch im September geschriebenen Augenzeugenbericht aus London, der einen Eindruck von der Wucht der deutschen Vergeltungsangriffe vermittelt. Jede Nacht führen Tausende von Menschen mit dem Zuge hinaus zu einer der Grotten, die in vorhistorischer Zeit von den Ahnen der Briten gegraben worden seien. Die Grotten seien mehrere Tausende nicht mehr benutzt worden, aber jetzt würden sie wieder in Gebrauch genommen. Eine Reihe von Autobusfirmen veranstalte jeden Abend „Ausflüge“, zu denen man für 2 Schilling 6 Pence einen Sitzplatz bekomme. Der Autobus bringe einen zu einer verhältnismäßig bombensicheren Vorstadt und bleibe dort über Nacht stehen. Tausende von Menschen schliefen in diesen Autobussen, froh und glücklich, ein Dach über dem Kopf zu haben und sich in Sicherheit zu befinden. Das könne, so meint die Zeitschrift, natürlich nur einige Wochen gut gehen, unmöglich aber für die Dauer.

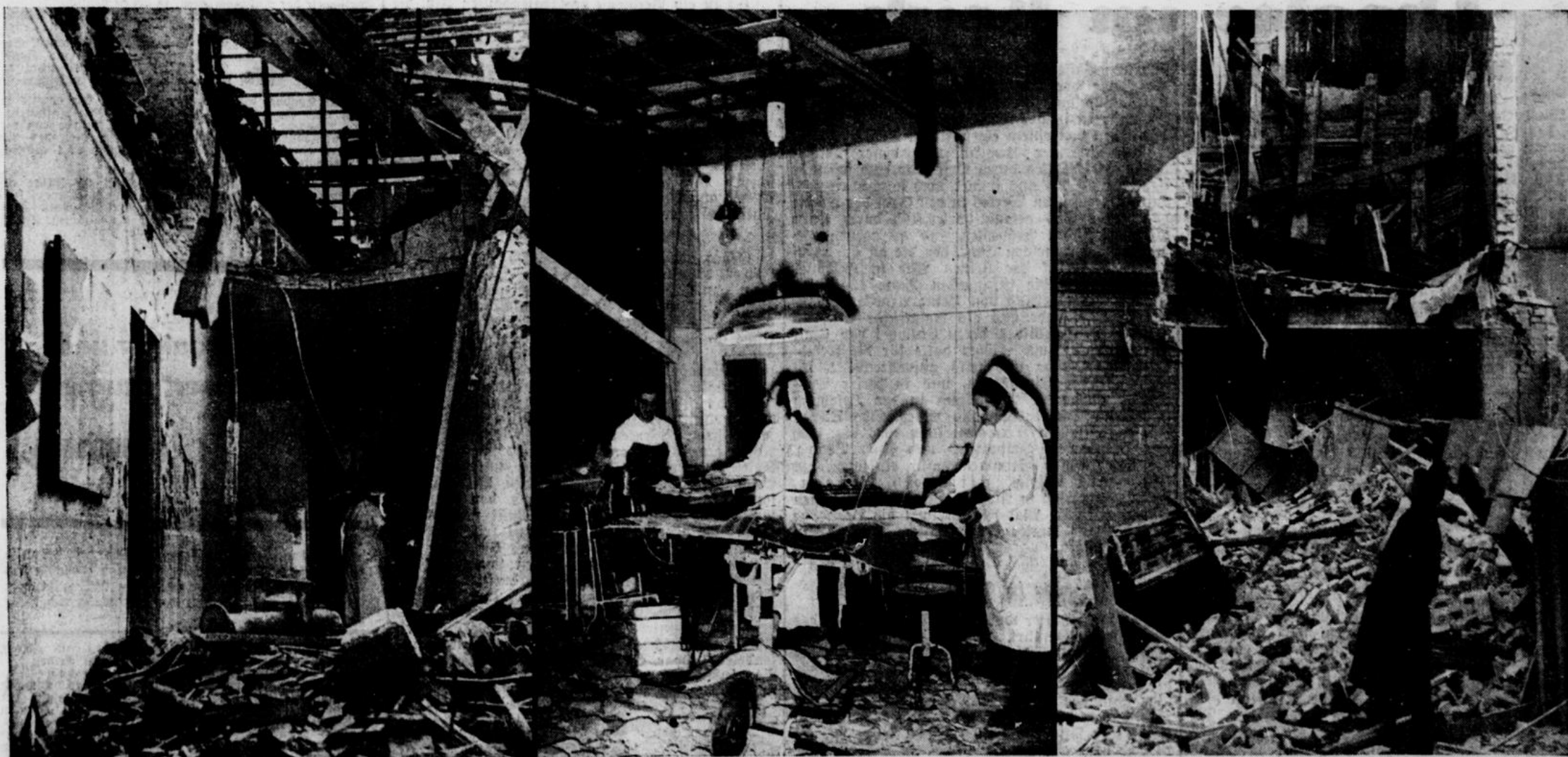
Viele Londoner versuchen, ihre Kinder an geschützteren Stellen in Sicherheit zu bringen. Jedoch finden sie die in Frage kommenden Plätze meist schon von reichen Leuten besetzt, die jeden Preis bezahlen, um ihr kostbares Leben zu retten. Unter der Schlagzeile „Der Pfund pro Woche für ein Zimmer“ schreibt „Daily Mail“: „Die Sicherheit suchenden, die bereit sind, jeden Preis zu bezahlen, verhindern Tausende von Londoner Kindern, in den Bergen und Tälern des Lake-Districts Zuflucht zu finden.“ Einer der Quartiermacher erzählte, es sei ein Standal, wie das Lakegebiet mit reichen Leuten überfüllt sei, so daß die armen Kinder aus London keinen Platz mehr finden könnten. Man habe zwar die Unterbringung von 1000 Londoner Kindern vorgegeben, aber die Ankunft von einigen hundert würde schon ein Chaos bedeuten.

Der Führer ehrt Hauptmann Wid

Berlin, 9. Oktober. (Drabtg.) Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Hauptmann Wid, Kommandeur einer Jagdgruppe, das ihm aus Anlaß seines 40. Luftfluges als viertem Offizier der Wehrmacht verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes persönlich überreicht.

Die Alandsinseln

Der finnische Reichstag hat am Dienstag die Regierung ermächtigt, das Abkommen mit der Sowjetunion über die Entmilitarisierung und Nichtbefestigung der Alandsinseln zu unterzeichnen.



Wieder Berliner Krankenhäuser unter britischen Bomben. Unsere drei Bilder geben einen erschütternden Eindruck von der schandbaren „Treffer-sicherheit“ der britischen Frauen- und Kindermörder, die sich nur noch Krankenhäuser und Wohnbezirke als Zielscheiben ihrer nächtlichen Mordtätigkeit aussuchen. — Links: der Einschlag einer Sprengbombe in das Dach des Robert-Koch-Krankenhauses in Berlin. — Mitte: der Operationssaal des gleichen Krankenhauses nach dem Überfall. — Rechts: ein durch die Bomben zerstörtes Berliner Wohnhaus.

Photos: Presse-Bild-Zentrale

Die militärische und strategische Lage des Nil-Landes

Verantwortlich für den Einzelentell: Carl Beyer
in Buppertal. — Dreißigste Nr. 9.
Verlag u. Druck: W. Girardet, Buppertal-Eibert

Verlag u. Druck: B. Girardet, Buppertal-Eibert

Hacke und Spaten ruhen nicht

Kleingartenarbeit im Herbst — Jetzt auch Schädlingsbekämpfung!

In den Haus- und Kleingärten ist nun endlich der Herbst eingezogen. Wenn die Tage auch oft noch von einer sommerlich milden Wärme sind, so können doch die Stunden vor Tagesanbruch schon erste Fröste bringen. Die große Erntezeit, die Speisekammer, Keller und Speicher füllt, hat begonnen und nimmt die Hausfrau jetzt mehr in Anspruch als der Garten selbst. Trotzdem verlangt er immer noch sein Recht. Der gut entwickelte Kohlraute und kräftige Sellerieknollen haben will, muß bei trockenem Wetter noch reichlich gießen.

Die Kartoffeln werden jetzt abgeerntet, und wer noch kein neues Erdbbeerbeet angelegt hat, kann es jetzt gleich auf einem Teil des gut durchgearbeiteten Kartoffellandes nachholen. Die alten Erdbbeerbeete werden gründlich von Rauten und Unkraut gesäubert, der Boden gelockert und mit kurzem Düng bedeckt. So sind sie fertig zum Ueberwintern.

Überall, wo Platz wird, kann noch Spinat, Feldsalat, Wintersalat und Radishes gepflanzt werden. Wintersalat kann man jetzt auch pflanzen, damit niemals Lücken entstehen, denn es ist schwer, nach dem Reichtum des Sommers den Salat plötzlich entbehren zu müssen. Weiter seien wir Frühlingzwiebeln und Schnittlauch- und Petersilienpflanzen setzen wir in Töpfe und nehmen sie Mitte Oktober ins Haus, damit wir auch bei starkem Frost immer die meist gebrauchten Würzkräuter zur Hand haben. Alle anderen Würzkräuter werden getrocknet.

Die Obstbäume sind jetzt in vollem Gange. Die Weintrauben kann man, um die Reife zu beschleunigen, durch Mistbeetenfenster schützen, die man vor das Spalier stellt. Sie bieten auch einen Schutz gegen die Sperrlinge. Bevor das Dauerobst geerntet wird, säubern wir die Obstbäume gut und weihen den Obstbäumen frisch, damit sich nirgends Ungeziefer halten kann. Zum Pflanzen von Beerensträuchern ist jetzt die beste Zeit. Dabei sei noch besonders an die schwarze Johannisbeere erinnert, deren Saft und Tee aus den jungen Blättern vorzügliche Heilmittel gegen vielerlei Krankheiten sind. Für die Obstbäume, die im letzten Winter erfroren sind, bestellen wir jetzt neue, und zwar widerstandsfähige, ertragreiche Sorten. Das Holzwerk der erfrorenen Bäume liefert uns Brennholz für den Winter, während wir die Stämme als Kuppelholz verkaufen können und so noch einen wirtschaftlichen Nutzen haben. Es hat sich nämlich ergeben, daß auch das Holz erfrorener Bäume im Holzverarbeitenden Handwerk verwertet werden kann.

Bei den abgeernteten Obstbäumen beginnen wir möglichst schon jetzt, die abgestorbene Rinde und den Flechtenbelag mit Drahtbürste und Baumkratzer zu entfernen. Damit nehmen wir dem Ungeziefer sein Winterquartier. Wer Südhäuser hat, läßt sie alles Abgetragene sofort nach Laub und Ästen durchsuchen, sie haben vorzügliche Augen und arbeiten auch die Baumstämme gleich gründlich durch. Nur muß man darauf achten, daß sie nicht in den Gemüsegarten geraten, da sie gern Salat fressen und die Beete mit jungen Pflanzen wohl restlos vernichten würden. Wer keine Südhäuser hat, überbringt alles Abgetragene mit trockenem Wasser und schichtet es dann auf den Komposthaufen. Kallosit wird soweit als möglich im Haushalt verwertet, aber alles saule und verschumpfte muß vernichtet werden; auf dem Komposthaufen wäre es eine Gefahr für den ganzen Garten, weil es Schädlinglarven und Bakterien enthält, die sich im Kompost prächtig entwickeln könnten. Dagegen wird jetzt für den im Sommer verbrauchten Kompost Ersatz geschaffen. Alles Gemüse, was im Herbst im Garten abgeräumt wird: Blätter, Spargelstrauch, Unkraut, Rassen, dann jeder Hausabfall, Kleintierdung, Holzasche, Braunkohlenstaub, Federn, Rast, Ruch, Sägespäne, Torfmüll und mancherlei andere Abfälle aus Haus, Garten und Werkstatt bilden, schichtweise aufgesetzt und gut gepflügt, die Grundlage für den neuen Komposthaufen.

Kinderspielfläche wieder geschlossen

Die am 14. Juni als Kinderspielfläche freigegebenen Schulhöfe der Schulen Hombüchel, Gertrudenstr., Simonsstr., Andreasstr., Alte Dorfstr., Hilfschule Kiehlstr. und der Hof des Jugendheimes Haderseelenerstraße, werden mit Ablauf des 12. Oktober wieder geschlossen. Der Schulhof Franzensstraße ist bereits geschlossen.

Glossen vom Tage

Streng verboten! Es kam selten vor, daß der Postbote Toni Zeit hatte. Heute hatte sich die dicke Briefstake früher als sonst geleert. Er machte einen Abstecher zu seiner Schwester. Ihr Mann, Toni's Schwager also, war im Feld. Sie hatte hin und wieder einen praktischen Fingerzeig nötig.

„Gut, daß du kommst, Toni!“, sagte Hulda und brühte erneut die Hand des Bruders. „Wie ist denn das nun mit den Feldpostbäckchen? Kann ich wieder bis zu zwei Pfund schiden?“

„Selbstverständlich“, erwidert Toni und legt Mühe und Tische ab, „bis zu 1000 Gramm. Bist wohl gerade wieder dabei, deinem lieben Mann einen Heimatgruß zusammenzubacken?“

„Der wird sich freuen! Sieh mal hier das herrliche Stück Rapsfuchen mit Rosinen! Den ich er doch so gern. Und eine Tabakspfeife hat er sich gewünscht!“

„Die läßt sich sehen!“, schmunzelt Toni sachmännlich, „lo'n richtiger Koksosen. Da weiß man doch, was man unter der Nase hat!“

„Was wollte ich denn noch... Richtig! Eins, zwei, drei, vier Schachteln...“

„Wie denn, Streichhölzer?“

„Ja natürlich, Toni! Glaubst du, die Soldaten sind Kasträucher?“

„Bewahre, das glaube ich nicht. Aber...“

„Weißt du nicht, daß das Verschicken von Streichhölzern in Feldpostbäckchen streng verboten ist? Wie leicht können sie sich unterwegs ent-

zünden und dann gibt's das schönste Feuerwerk. Ja, ja, ist schon vorgekommen. Zahlreiche Bäckchen, die mit Liebe in Mark geformt sind, werden dann vernichtet, abgesehen von anderen großen Verlusten, die entstehen können!“

„Ja, aber... Wie sollen dann die Soldaten den Tabak in Brand setzen?“

„Verlaß dich drauf, Hulda, die werden schon wissen, wie sie zu Feuer kommen!“

Militärten für Schwangere, Wöchnerinnen und stillende Mütter

Wir verweisen auf eine Bekanntmachung betr. Ausgabe der Militärten.

Baupferte verlängert

Wir machen auf eine Bekanntmachung der Stadtverwaltung betr. Verlängerung der Baupferte aufmerksam.

Pflegestätten deutscher Jugend

Zum Hilfswerk für die NSV-Kindergärten

„NSV-Kindergärten — Dafür Dein WHW-Opfer“. So mahnen die Plakate, die uns überall von den Anschlagtafeln entgegensehen. „Dein Opfer“ — bei der zweiten Reichsstraßen-Sammlung des Kriegswinterhilfswerks am kommenden Sonntag — sei ein Pfund mehr für ein Werk, das, mag es auch in seinen Grundfesten schon

Das sind stolze Zahlen. Was sie an Arbeit und Leistung in sich schließen, bedeutet jedoch nur erst ein Teilwerk.

Weiß man überhaupt um die Bedeutung dieser Einrichtungen gerade jetzt im Kriege? Man hat die Frauen wieder ins Berufsleben zurückge-



Zum 2. Einlopfsonntag des Kriegs-WHW. am 13. Oktober

Blick in eine NSV-Kindergartensstätte in Kärnten. Wenn eines der Kinder Geburtstag hat, geht es in der kleinen Gesellschaft immer etwas feierlich zu. (Scherl-Bilderd./NSV.-M.)

stehen, sich groß und weit vollenden und Segen spenden soll.

Kindergärten! Jede Ortsgruppe muß einen Kindergarten besitzen. Das ist das hochgeachtete Ziel. Und auch erreichbar, wenn jeder mithilft. Ganz klein hat man im Jahre 1933 damit angefangen: vier Einrichtungen mit 319 Kindern im Gangebiet Düsseldorf. Das war der erste Versuch. Von Jahr zu Jahr wurden es mehr. Als der Krieg ausbrach, zählte man 123 Einrichtungen mit 6990 Kindern. Und genau ein Jahr später, am 31. August 1940, standen schon 197 Kindergärten zur Verfügung, in denen 10.535 Kinder liebevoll betreut wurden. Außerdem neun Sommer-Einrichtungen mit 395 Kindern.

holt, sie müssen auf vielen Posten die fehlenden Männer ersetzen. So war es ja auch schon im Weltkrieg, aber damals hat man das Problem nicht vollständig gelöst, was aus den Kindern wurde, während die Frau zur Arbeit ging. Dieser Sorgen sollen heute die Frauen ledig sein, sie sollen wissen, daß für die Erziehung der Kinder Kräfte eingeschaltet werden, die die Mutter erledigen können, die auf ihren hohen Beruf gründlich geschult sind, das Herz und die Liebe mitbringen, sich ganz den ihnen anvertrauten Kindern zu widmen und ihnen in einer freundlichen Umgebung ein Leben zu gestalten, daß sie hineinfinden in eine Gemeinschaft, in der sie selbst einmal ein wertvolles Mitglied sein sollen!

Vor dem Strafrichter

Jugendverderber

Vor der Jugendkammer des Wuppertaler Landgerichts hatte sich der 27-jährige S. aus Wuppertal-Barmen wegen Vergehens gegen die Paragraphen 175 und 176,3, begangen an Jugendlichen unter und über 14 Jahren, zu verantworten. Der schon mehrfach einschlägig vorbestrafte Angeklagte zeigte sich einseitig und beantragte seine Entlassung. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und ordnete seine Entlassung und die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt an.

Er will es nicht gewesen sein!

Vor einiger Zeit wurde der in den dreißiger Jahren lebende S. aus Wuppertal wegen versuchten Diebstahls zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er machte sich das auf dem Markt herrschende Gedränge zunutze und ließ seine Hand in die Einkaufstasche einer Hausfrau verschwinden, wohl in der Hoffnung, hier die Geldbörse zu finden. Aber er hatte kein Glück. Die Frau merkte seine verdächtigen Bewegungen, sah sich den zur Hand gehörenden Mann genau an und machte eine neben ihr stehende Frau auf den Dieb aufmerksam. Während die zweite Frau einen Polizeibeamten holte, wollte sich der Angeklagte entziehen. Er wurde aber von dem Beamten erwischt. Unter Hinweis auf sein Einkommen bestritt der Angeklagte sehr entschieden den Diebstahlsversuch. Aber das Gericht glaubte der Hausfrau mehr als dem schon mehrfach, jedoch nicht einschlägig vorbestraften Angeklagten und verurteilte ihn zu der obengenannten Strafe. Gegen dieses Urteil legte S. Berufung ein mit dem Ziele auf Freisprechung. Aber die 4. Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts, als Berufungsinstitut, schloß sich nach eingehender Beweisaufnahme dem Urteil des ersten Gerichtes an und verwurfs die Berufung.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — **Auszeichnung.** Der Gefreite Hans Schmitz aus W.-Barmen wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

b. — **Im hohen Alter.** Im Altersheim Resselstraße 30 begeht am 10. d. Mts. Herr Julius Red seinen 85. Geburtstag, und Herr Karl Keller am 11. d. Mts. seinen 80. Geburtstag. Beide Jubilare erfreuen sich noch bester Gesundheit.

b. — **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Friedrich Bente und Frau, Emilie geb. Schöff, Wuppertal-Langerfeld, Bez. Walfelsbühl 71, feiern am 11. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit.

b. — **Lebensgefährlich verletzt.** Auf der Konradstraße wurde ein Fußgänger von einem Lastkraftwagen auf dem Bürgersteig angefahren, gegen die Hauswand gedrückt und lebensgefährlich verletzt. Der Fußgänger erlitt einen Nervenschlag, Platzwunden am Kopf sowie komplizierte Knochenbrüche am rechten Unterarm und wurde mit dem Krankenwagen der Feuer- und Polizei in das Städt. Krankenhaus Wuppertal-Eberfeld gebracht. Der Lastkraftwagen wurde leicht beschädigt und wegen technischer Mängel von der Verkehrs-Inspektur sichergestellt.

— Auf der Adolf-Hitler-Straße wurde ein Fußgänger beim Ueberqueren der Fußgängerbrücke von einem Personentransportwagen angefahren und schwer verletzt. Der Fußgänger erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch links, eine Gehirnerschütterung sowie schwere Kopfverletzungen und wurde mit dem Krankenwagen der Feuer- und Polizei in das Städtische Krankenhaus Wuppertal-Barmen eingeliefert. — Auf der Car-naper Straße liefen zwei Fußgänger, die unter Einfluß von Alkohol standen, gegen einen Straßenbahnwagen. Beide Fußgänger wurden leicht verletzt und mit einem Krankenwagen der

Tauben-Sausarrest!

Sperre während der Herbstbestellung der Felder

Zum Schutze der Saat macht der Oberbürgermeister als Kreispolizeibehörde darauf aufmerksam, daß nach der preussischen Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 13. 12. 1934 (Ges.-Samml. S. 464) in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November die Tauben derart zu halten sind, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Tauben, die während der Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte des Grundstücks sowie der dort Jagdberechtigte aneignen. Für Brieftauben gilt diese Vorschrift nicht. Zuwiderhandlungen sind außerdem mit Strafe bedroht.

Feuerschutzpolizei in das Städtische Krankenhaus Wuppertal-Barmen gebracht, wo eine Blutprobe entnommen wurde.

b. — **Personenwagen mit Anhänger gestohlen.** In der Kurstraße wurde ein Personentransportwagen mit Anhänger gestohlen. Der Diebstahl wurde auf dem Wege zum Polizeipräsidium von der Straßenbahn aus seinen Wagen in der Unterdörner Straße stehend. Er sprang sofort ab und es gelang ihm, einen der Täter, einen 15-jährigen Lehrling, zu ergreifen und der Kriminalpolizei zuzuführen. Der Mittäter, ein ebenfalls 15-jähriger Lehrling, konnte ermittelt und festgenommen werden.

b. — **Stadtheater Wuppertal.** Am Mittwoch, dem 9. Oktober, 19 Uhr, gelangt als zweite Vorstellung der Reihe B II die Oper „Tosca“ zur Aufführung. Premiere II. Ende gegen 21.45 Uhr. Die Besetzung ist die gleiche wie in der Premiere.

Wuppertal-Eberfeld

e. — **Auszeichnung.** Der Masch.-Gefreite Heinz Konrad aus Wuppertal-Eberfeld erhielt das Eisener Kreuz 2. Klasse.

e. — **Im hohen Alter.** Frau Bwe, Gustav Hoffmann, Unterer Dörrenberg 8, kann am morgigen Donnerstag ihren 83. Geburtstag feiern. Sie erfreut sich noch geistiger Frische.

e. — **Auszeichnung.** Der Gefreite Hermann Suh n aus W.-Eberfeld wurde mit dem Infanterie-Sturmabzeichen ausgezeichnet.

e. — **Arbeitsjubiläum wurde geehrt.** Ein Jubilar der Arbeit, Herr Richard Schlichter, Sandstraße 10, der als Schneider bei der Firma Raag und Pangenbök tätig ist und dort auf eine 50-jährige Tätigkeit (nicht 25-jährige, wie es irrtümlich hieß), zurückblicken kann, wurde heute morgen in einer feierlichen Feierstunde durch Betriebsführer und Gefolgschaft geehrt. Unter der letzten befinden sich Arbeitskameraden, die schon 30 und mehr Jahre mit ihm zusammen arbeiten. Mit herzlichen Glückwünschen wurden dem Jubilar sinnige Geschenke überreicht.

e. — **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Wilhelm Dieten und Frau, Adele geb. Dörp, Eberfeld, Nebelgerstraße 220, feiern am morgigen Donnerstag, 10. Oktober, das Fest der Goldenen Hochzeit. — Die Eheleute Johann Knopp und Frau, Anna geb. Schwarz, Wuppertal-Eberfeld, Wandstraße 12, feiern am 10. Oktober 1940 das Fest der Goldenen Hochzeit.

e. — **Der Unterricht für Kunstschmiede und künstlerische Metallverarbeitung von Prof. Sauterbach hat am 1. Oktober, Montag-Mittwoch, abends, Herzogstr. 37, bereits begonnen.**

e. — **Zusammenstoß.** In der Straßenkreuzung Tannenbergs- und Gravelottestraße stießen zwei Lastkraftwagen zusammen, wobei einer von ihnen umkippte. Der umgekippte Lastwagen wurde leicht beschädigt; er konnte nach Aufrichtung durch die Feuer- und Polizei seine Fahrt fortsetzen. Der andere Lastkraftwagen wurde schwer beschädigt; er mußte abgeschleppt werden. Von dem umgekippten Lastkraftwagen fiel ein Haß gegen einen vorbeifahrenden Lieferkraftwagen, wobei die Windschutzscheibe zertrümmert wurde. Personen wurden nicht verletzt.

e. — **Festgenommen** wurden ein 20-jähriges Mädchen wegen Entweichens aus der Fürstengasse, eine 20-jährige Frau aus der Lundenbergstraße auf Grund eines Haftbefehls, ein 20-jähriger Mann aus der Wülfingstraße wegen wider-natürlicher Unzucht, ein 31-jähriger Mann aus der Talsstraße in Belbert wegen Unterschlagung und tätlicher Beleidigung, ein 47-jähriger Mann aus Belbert wegen schweren Diebstahls und ein 16-jähriger Burlesk aus der Röhler Straße wegen fortgeführten Diebstahls. Ferner wurde im Kaufhof in Barmen eine 20-jährige Frau wegen Diebstahls festgenommen. Sie hatte sich auf der Toilette, auf der sie von einer Angestellten überreicht wurde, vollkommen neu eingeleidet und wollte sich zur Mittagszeit einschleichen lassen. Vermutlich handelt es sich um eine reisende Labendiebin.

e. — **Diebstahl.** Einer Angestellten aus Konradstraße wurde beim Einkauf in einem Warenhaus in Eberfeld die Geldbörse mit 80 RM. aus der Aktentasche gestohlen. — Zur Nachtzeit wurden aus einem Stall in der Friedrichstraße 4 Gänse im Werte von 100 RM. und aus einem Stall in der Röhrenberger Straße sechs Kaninchen im Werte von 50 RM. gestohlen.

Verdunkelungszeiten für Wuppertal
Mittwoch, den 9. Okt.: So.-Unterg. 18.54 Uhr.
Donnerstag, den 10. Okt.: So.-Aufgang 7.45 Uhr.

Einweichen mit DALLITA
ist eine Art Lebensversicherung für die Wäsche. (Sie hält länger.) DALLITA befeuchtet die Wäsche auf zarte Weise vom Schmutz. Kein Reiben und Bügeln beim Nachwaschen.
Kleinvorverkaufpreis 30 Pf.
DALLITA
ist unschädlich

Mut ist mehr . . . !

Von Karl R. Kirberg

Als Blücher noch Regimentskommandeur war — einige Jahre vor dem unglücklichen Feldzug von 1806 —, diente unter ihm ein junger Leutnant, dessen Ruf schlechter war, als er verdiente. Ein schneidiger, verwegener Soldat, der reiten und schießen konnte wie sein zweiter, den Säbel schwingen wie einen Federwisch, daß die Luft dabei zitterte und piffte, dem heimlich und mit klopfendem Herzen die Mädchen nachsahen, wenn er frühmorgens im Sonnenschein lachend durch die Straßen ritt — das war er, und eine dursichtige Kehle hatte er außerdem, das stimmte; aber schlechter war weder an noch in ihm. Das wußte niemand besser als sein Regimentskommandeur. Jedoch gab es in der Garnison und gar unter seinen eigenen Kameraden mehr als einen, der ihm übel wollte, und im Gefolge der kleinen Stadt wurde unter der Hand aus Lebenslust und überschüssiger Kraft Verderbtheit der Sitten und ungebremmte Zuchtlosigkeit.

Als eines Tages der König die Garnison besuchte, kam auch ihm solches Gerücht zu Ohren. Nun war Friedrich Wilhelm sehr darauf bedacht, daß sich seine Soldaten, vor allem aber die jungen Offiziere, eines tugendhaften Lebenswandels befleißigten, und nichts vermochte so sehr seinen Zorn zu erregen, wie eine lockere Moral.

Unglücklicherweise hatte der Leutnant gerade in jenen Tagen wieder etwas verbrochen, was die geringen Geister um ihn herum zu verstärkten Anwürfen reizte. Blücher, der ihm wohlwollte, versuchte zwar, die Anklagen zu mildern, die gegen ihn vorgebracht wurden, jedoch war sein Einfluß, besonders in dieser Richtung, noch äußerst gering, und es gelang ihm nicht, den Lauf der Dinge zu bestimmen.

Als der König bei einer Besichtigung des Regiments, über die Mienen empört von dem, was ihm zu Ohren gekommen war, angesichts der gesamten Mannschafft die Sittenlosigkeit des Leutnants mit bitteren und harten Worten rügte, bat dieser kurz und bündig um seinen Abschied, der ihm ebenso bündig bewilligt wurde, wobei der König zum Ausdruck brachte, daß allein der Verdacht einer zweifelhaften Moral genüge, sein Scheiden aus dem Dienst zu rechtfertigen.

Der Leutnant also — voller Verachtung und in seiner Ehre aufs tiefste gekränkt — zog des Königs Hof aus und ritt nach Hause, zum Bedauern seines Regimentskommandeurs, der lange danach trachtete, wie er den tüchtigen Offizier wieder zu Rang und Ansehen bringen könne. Aber dieser wollte nichts mehr von den Preußen wissen. Sein Vater besaß ein vortreffliches Landgut, wo es der Möglichkeit genug gab, seine unverbrauchten Kräfte zu betätigen.

Die Jahre gingen hin, bis für die Offiziere des tugendhaften Preußenkönigs die Zeit kam, daß sie ihre Qualitäten beweisen sollten, und da zeigte es sich, daß mit der Armee des Großen Friedrich nicht mehr viel Staat zu machen war. Ueber der Moral hatte man vergessen, daß ein Soldat muß dreinschlagen können und nicht nur auf dem Paradeplatz seinen Mann stehen. Als ihnen bei Jena und Auerstedt die Franzosen die Verschlagenheit und die Wotten aus der Uniform klopfen, ließ man sich einer, dessen Ruf bis dahin unangefochten war, nicht nur die Waffen, sondern auch die Ehre auf dem Felde liegen.

Anders der einst mit soviel Schimpf und Schande losgerittene Leutnant. Er bewies, welcher ein

Kern in Wahrheit in ihm steckte. Wie er vernahm, daß es in den Krieg gegen die Franzosen, ließ ihm sein Gewissen keine Ruhe, und er machte sich, seinen Groll vergessend, auf und stellte sich als einfacher Soldat dem Vaterlande wieder zur Verfügung.

Im Korps des Generals v. Scharnhorst machte er die blutige Katastrophe vom 14. Oktober mit und wäre, als wenige Tage später die kampflos gewordene Armee kapituliert, der Uniform zum zweiten Male auf ruhmlose Art verlustig gegangen, wenn er nicht ein paar Kameraden gefunden hätte, die, tapfer, wie er selbst, bis zum ehrenvollen Ende kämpfen wollten.

Mit einer kleinen Truppe, die ihn bald zu ihrem Führer wählte, schlug er sich durch, bis sie auf das Korps des Generals Blücher stießen. Blücher hatte auch nicht kapitulieren wollen, vielmehr führte er, langsam retirierend, seine Regimenter kreuz und quer und schlug sich mit den Franzosentruppen herum, bis diese ihn endlich nach Norden und ins Mecklenburgische abdrängen konnten.

Nun wäre es für den ehemaligen Leutnant ein leichtes gewesen, seinen Rana zurückzubekommen. Aber dazu war er zu stolz, und so blieb er, nachdem er mit seinen Leuten sich einem Regiment angeschlossen hatte, in welchem ihn niemand kannte, als einfacher Soldat in deren Reihen, bis ihn eines Tages der General selbst entdeckte, als er nach einem heftigen Gefecht mit feindlichen Vorhuten von seinen Kameraden schwer verwundet zurückgebracht worden war.

Mit einer Kugel in der Brust lag er am Wiesentrand, als Blücher vorbeiritt und ihn gleich erkannte, alsbald vom Pferde stieg und zu dem Verletzten trat, dem der Tod schon auf der Stirne stand. Er ließ sich von einem Kameraden des Bewußtlosen kurz dessen Geschichte erzählen, soviel sie jenem bekannt war, dann beugte er sich nieder und sah mit ernster Sorge die Wundstelle, die in den fahlen Mienen stand, aber er sah auch, daß es wohl noch nicht zu spät war, also rief er seinen Adjutanten, daß er, zum Donnerwetter!, reite und den Feldscher holt!, und wachte damit den Besinnungslosen aus der Tiefe seiner Abwesenheit.

Wie der die Augen aufschlägt, beugt sich Blücher aufs neue zu ihm nieder, und als er sich erkannt sieht — er merkt es, wie sich die Mienen des Wunden klären und ein beglücktes Leuchten in die eben noch so matten Augen kommt — kniet er ins Gras, legt seine Hand bebend auf des noch lauten und Worten ringenden Mannes feuchte Stirn und sagt leise:

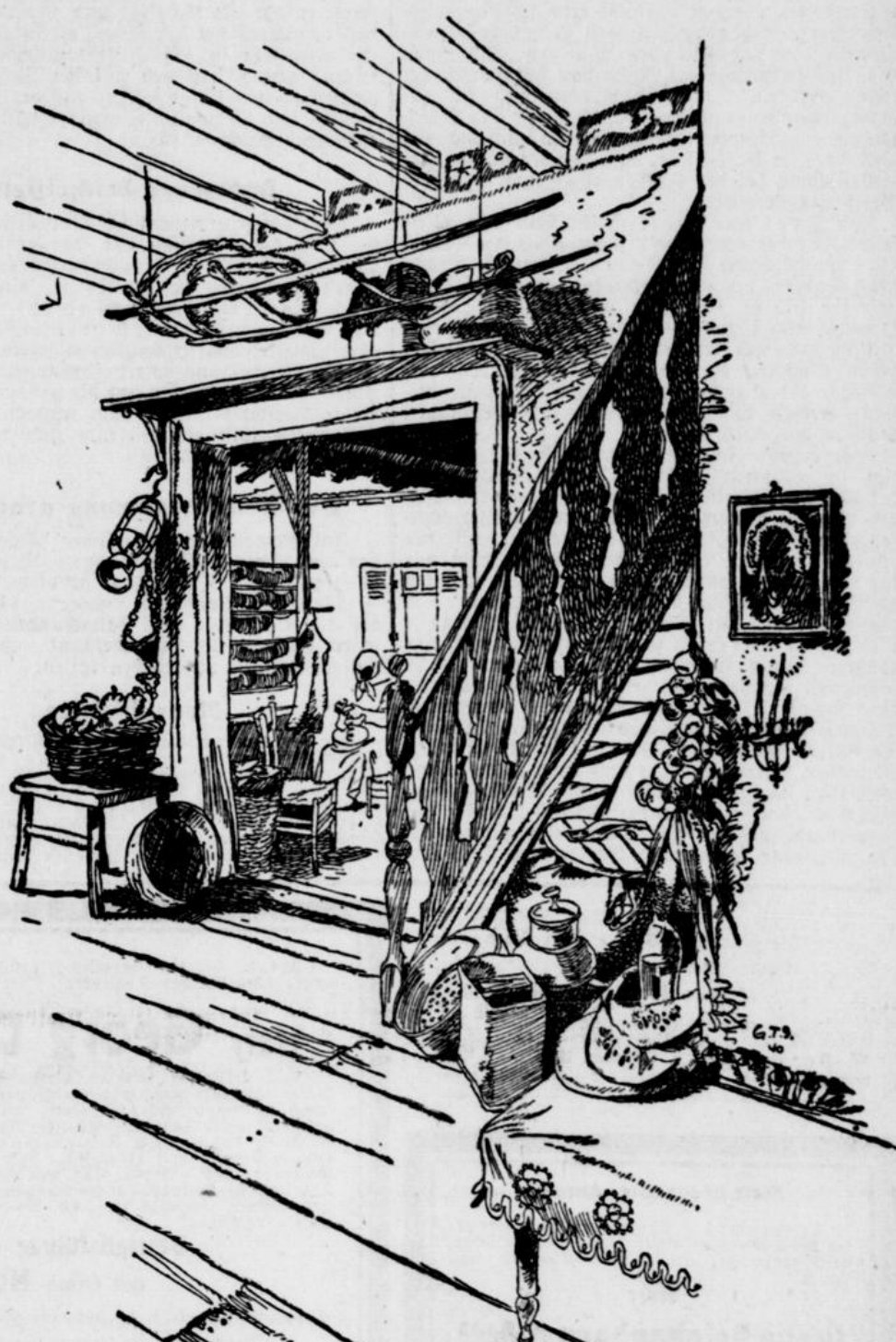
„Vasewitz, ich freu mir; aber du mußt dir auch zusammennehmen und nicht wieder ausruhen“, und als ein Schatten über das bleiche Gesicht huscht, schiebt er leicht einen Arm unter den müden Kopf und spricht eindringlich, voll väterlicher Güte und mit seiner ganzen warmherzigen Menschlichkeit:

„Vasewitz, hörst du mir? Rittmeister! Du wirst mich doch den Kaffeetanten und Josenkschekern nicht den Gefallen tun!“

Da wird das verhangene Auge wieder klar. Es geht wie ein Strom von Kraft durch den Körper. Seine Hand sucht die des Generals, und seine Lippen formen sich zur Frage:

„Rittmeister?“
„Natürlich!“ sagt Blücher. „Mut ist mehr, als gute Sitten, das bin ich dir noch schuldig!“

Macedonische Skizzen



*Doppelt
fermentiert*
43

Die Erfindung der Gabel

Hans Sönderberg's Komödie „Kirschen für Rom“, die nach der mit lachendem Beifall aufgenommenen Uraufführung im Staatstheater Berlin mit Gründungs ein Dauererfolg zu werden verspricht (siehe den Bericht in der Ausgabe vom 8. Oktober), enthält eine Anzahl lehrreicher Szenen, von denen wir die folgende, die sich mit der Erfindung der Gabel und der Entdeckung der Kirsche für Rom beschäftigt, unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Lucull hat seiner Verlobten Fotis — Geli Fintenzeller — Grüße vom Kriegsschauplatz nach Rom durch seinen Adjutanten Martius gefandt.

Es entwickelt sich folgender Dialog:

Martius: Damals war es auch, als er zum ersten Mal die Kirschen sah.

Fotis: Darüber schreibt er mir in seinem Brief. Das sind die Gewächse, die der Gärtner schon eingepflanzt hat. Wie sehen denn die Früchte aus? Das möchte ich gerne wissen.

Martius: Wohlwollig, saftige, kleine Äpfel. — Vorher, wenn die Blütezeit ist, dann glaubt man, die Landschaft hat ein hauchdünnes helles Schleierkleid angezogen.

Fotis: Sie sind ja ein Dichter, Martius.

Martius: Ich glaube, das tut Ihre Gegenwart.

Fotis (lächelt halb verlegen, halb gezeichnet): Wie schmecken eigentlich die Kirschen?

Martius: Ja — eigentlich nach nichts und süß. Man kann Unmengen davon essen. Die kleinen Jungen und die Späßen, das sind die größten Abnehmer. Ich selbst habe einmal an einem heißen Tage einen halben Korb voll gegessen.

Fotis: Eine achtbare Leistung vermutlich.

Martius: Eine erstaunliche sogar.

Fotis: Dabei fällt mir ein: Sie sind gewiß sehr hungrig. Wir wollen einmal sehen, ob dort drüben etwas ist. (Sie erhebt sich.)

Martius (im Aufstehen): Es wäre mir peinlich —

Fotis: Sind die Frauen dort drüben nicht Feuer und Flamme vor Begeisterung für Lucull?

Martius: Oh —

(Sie bringen die Nährmittel zur Trinksche. Fotis trägt eine Reihe absonderlicher Gabeln, zweifelhafte dreizinkige mit Holzstielen, Gabeln, die man eher für Waffen hält als Essgeräte. Martius schaut ihr ein wenig unsicher zu, da sie die Instrumente neben das Geschirrl legt.)

Fotis: Es ist nicht viel. Aber etwas ist immer da. Nicht schlüpfen Sie!

(Sie legt dem Adjutanten auf. Aber er hat nur Augen für die Gabeln.)

Martius: Was ist denn das? Was macht man damit?

Fotis: Das kennen Sie nicht? Das ist doch eine Gabel!

Martius: Eine Gabel? Was ist denn eine Gabel? Beim Essen braucht man doch keine Waffe. Uebrigens alle Achtung, die Spitzen sind nicht schlecht. Mitribates hatte Wustbüsche, die ähnlich waren. Aber hier dies ist doch wohl mehr für den Abkamps!

Fotis: Man kämpft doch nicht mit Gabeln.

Martius: Was sonst?

Fotis: Man ißt mit ihnen.

Martius: Ihr Götter!

Fotis: Lucull hat sie erfunden. Er hat mir die Modelle genau gezeigt. Die mit den zwei Zinken war die allererste Form. Nachher hat er diesen hier den Vorkurs gegeben. Er meinte, daß der Mensch das Fleisch und die anderen Speisen nicht mit den Fingern berühren dürfe. Feinige Finger stören jede gepflegte Unterhaltung bei Tische, so sagte er wörtlich. Und ich finde: er hat recht.

Martius (schaut zweifelnd drein): Glauben Sie wirklich, daß diese Fleischgabeln eine Zukunft haben? Kann ich mir gar nicht denken. Das ist so ein richtiger, lustiger Einfall des Bräters. Ein paar Leute werden aus Spaß mal damit essen. Im übrigen wette ich: die sehen sich nicht durch.

Fotis: Machen Sie nur einmal einen Versuch! Ich kann es schon. (Sie zeigt es ihm.)

Martius: Natürlich versuch ich es. Schön, thretwegen und aus Respekt vor Lucull.

(Er stellt sich so ungeschickt wie möglich an und sticht sich kräftig in die Lippen, wirft die Gabel auf den Tisch und hält sich die Hand vor den Mund.)

Nat!

Beim Jupiter! Ich hab's gewußt. Ich hab's gewußt.

Fotis (ihm zu Hilfe eilend): Zeigen Sie einmal die Lippen! — O je, gut getroffen. — Augenblick, ich hole Wasser.

(Sie holt ein Mundtuch und eine Schale Wasser um die Samariterin zu machen.)

Martius (währenddessen): So eine Gabel wäre ein passendes Geschenk für Pompejus, finde ich.

Fotis (lachend): Schön gerade sitzen. So ist's brav.

(Sie tupft die Lippen des Martius ab, dessen Augen zu strahlen beginnen. Er ist offensichtlich entzückt. Als Fotis einmal innehält, prüft er die Gabeln und bezeugt Begeisterung.)

Martius: Sind keine schärferen Instrumente da?

„Arbeitschutz bei der Frauenarbeit“

Wichtige Tagungen im Reichsgebiet

Es ist eine grundlegende Lebensaufgabe, daß die Arbeitsfront eine wesentliche Voraussetzung für das freie Schaffen der Menschen ist. Fehlt die Arbeitsfront, oder nimmt sie ab, so ist der Mensch nicht zufrieden und seine Leistungen sinken. Einen entscheidenden Anteil bei der Schaffung und Steigerung der Arbeitsfront hat die Abwehr der Gefahren. Wird der Mensch bei seinem Tun körperlich geschädigt oder in Mitleidenhaft gezogen, so bleibt er nicht leistungsfähig oder fällt gar aus dem Arbeitsprozeß aus. Daran kann man erkennen, wie wichtig es ist, Arbeitschutz zu betreiben. Längst haben dies die verantwortlichen Stellen erkannt und so kann beachtet werden, wie der Arbeitschutz im allgemeinen stetig größere Beachtung findet. Wer würde es heute nicht als Selbstverständlichkeit empfinden, daß Kinder nicht in Fabriken und Werkstätten arbeiten oder ist es nicht eine selbstverständliche Forderung geworden, daß besondere Gefahrenstellen in den Betrieben, an den Maschinen usw. im ausreichenden Maße von vornherein geschützt werden? Gilt der Arbeitschutz im allgemeinen und im gleichen Ausmaß für alle Schichten, für Männer und Frauen, so muß man sich aber doch im klaren sein, daß darüber hinaus der Arbeitschutz bei der Frauenarbeit eine besondere Beachtung verdient.

Die Frauenarbeit ist für Volk und Wirtschaft sehr bedeutungsvoll, denn etwa ein Drittel aller Beschäftigten sind Frauen. Besondere Beachtung verdient die Frau deswegen, weil sie durch das ihr Eigene mit ihrer naturgegebenen Konstitution und ihren häuslichen wie mütterlichen Pflichten beauftragt ist. Aus diesem Grunde müssen oft genug auch die Betriebsverhältnisse ihr angepasst werden, soll ihre beste Leistung erreicht, ihre Arbeitsfreude und Gesundheit nicht beeinträchtigt werden.

Der erhöhte Fraueneinsatz im Kriege rechtfertigt, ja bedingt es, selbst in der Kriegszeit die besondere Aufmerksamkeit aller in Frage kommenden Stellen darauf zu lenken, daß größte Vorsorge getroffen wird, von der Frau und Mutter alle die Gefahren abzuwenden, die sie nicht nur für ihre eigene, sondern auch für ihre späteren Aufgaben ungünstig beeinflussen könnten. Aus diesem Grunde hat es sich die Reichsregierung für Arbeitschutz zur Aufgabe gemacht, eine größere Tagungsreihe mit Tagungen in 10 industriell wichtigen Städten des Reiches während der Monate Oktober und November abzuhalten. Tagungen werden stattfinden in Halle, Dresden, Nürnberg, Mannheim, Düsseldorf, Münster, Hannover, Berlin, Breslau und Wien. In Zusammenarbeit mit den sozialen und Arbeitsministerien des Reichsarbeitsministeriums, der Gewerbeaufsicht und Arbeitsamtsverwaltung, mit den in Frage kommenden Stellen der Deutschen

Arbeitsfront, dem Amt für soziale Selbstverwaltung und dem Frauenamt, sowie der Industrie und gewerblichen Wirtschaft werden auf diesen Tagungen ausgehend von den gewerbetätigen Forderungen für alle gewerblichen Betriebe wichtige Dinge der Unfallverhütung, der Arbeitsplatzgestaltung, der Arbeitsleistung, der Arbeitszeit und Pausenregelung, der Maschinenarbeit, der Arbeit mit gesundheitsgefährlichen, explosions- und feuergefährlichen Stoffen, der Transportarbeit bei der Frauenarbeit behandelt werden. Aber auch die allgemein sozialpolitischen Forderungen und Angelegenheiten, die Betreuung der Frau im Betrieb, die staatliche Lenkung des Fraueneinsatzes wie auch die Erfahrungen der gewerblichen Betriebe selbst werden auf der Tagung im Vordergrund des Interesses stehen.

Arbeitschutz ist Leistungssteigerung, Arbeitschutz erhöht die Arbeits- und Lebensfreude und das besonders bei der Frau, die erhöhten Gefahren ausgesetzt ist. Es ist wünschenswert, und wichtig genug, daß den auf der Tagung zusammengetragenen Erfahrungen aus der industriellen Praxis und Verwaltung weitestgehende Beachtung entgegengebracht wird.

Fahrzeuge beschriften!

Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß nach § 22 der Straßenverkehrsordnung bei Pferdefuhrwerken auf der linken Seite der Vorder- und Summe sowie Wohnort - Firma und Sitz - des Fuhrwerkführers in unverwischbarer Schrift deutlich angegeben sein muß. Zweck Vermeidung von Verwirrungen werden die Halter von Fuhrwerken auf die genaue Befolgung dieser Vorschrift aufmerksam gemacht. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

Die Staatsregierung gratuliert

Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Ernst Winter und Frau Ida, geborene Westhoff, in Wuppertal-Ronsdorf, Eberstr. 34, zur Feier der am 8. Oktober 1940 stattgefundenen Diamantenen Hochzeit ein Ehrengeld und ein Glückwunschkreiben überreichen lassen.

Neue Meister

Vor der Handwerkskammer zu Düsseldorf haben die Meisterprüfung bestanden: Segelflugzeugbauer: Wilhelm Galtner, Vangerberg, Eberstr. 25; Arnold Hirschbach, Solingen, Garmannstr. 52; Walter: Erwin Kraus, Solingen, Richard-Wagner-Str. 124; Fritz Schäfer, Hagenfurt, 14; Gustav Risse, Wuppertal, Regentstr. 94; Walter Saylor, W.-Barmen, Handlstr. 47.

Gedächtnisfeier für Hermann Stehr

Für den am 11. September d. J. verstorbenen schlesischen Dichter Hermann Stehr veranstaltete das Schiller-Theater der Reichshauptstadt am Sonntagvormittag eine stimmungsvolle Gedächtnisfeier. Die vom Deutschlandsländers übernommene Feier wurde mit Kammermusikstücken von Mozart und Beethoven, gespielt vom Schubert-Schul-Quartett, musikalisch umrahmt. Die Totenmaske des Dichters, von Blumen umkränzt, war in der Mitte der Bühnenrampe aufgestellt. Reichskulturminister Hans Fritzsche überbrachte die Grüße des Reichspropagandaministers und Präsidenten der Reichskulturkammer Dr. Goebbels und sprach Worte des Gedenkens an den unvergesslichen Dichter. Er sei einer der seltenen Männer von lutherischem Bekenntnis und preussischer Schlichtheit gewesen. Im Walhall deutscher Kunst werde er weiterleben. Der Intendant des Schiller-Theaters, Heinrich George, der Hermann Stehr persönlich nahe stand, las Gedichte aus dem „Lebensbuch“ und dem „Mittelgärtchen“ sowie Bekenntnisworte aus dem Roman „Heiligenhof“. Der schlesische Dichter Hans Christoph Kaergel erzählte aus dem Leben seines Freundes Hermann Stehr. Er stellte fest, Stehr gehöre zu den Klassikern unserer Zeit und sei ein Prophet der deutschen Arbeiterbewegung. In dem ruhigen Fluß seiner Erzählung hämmerte er, Dichter und Seher zugleich, dem Leser Worte ewigen Lebens ein und wisse in der Schilderung des Lebens, der Sehnsucht wie des Glücks tief zu erschauern.

„Wir, die den Rückenweg gehen“, Roman von Elard Voß. Deutsch von Louis von Rohlf. Neue Ausgabe mit 14 Zeichnungen von Kurt Hoffes. (Pappe 4 RM.). Unvergessliche Roman der bekannten Erzählerin geht es nicht nur um die Ebe der jungen Mädchen, die — unbefürchtet um überalterte Ständedünkel — mit gesundem Instinkt ihr Leben zu meistern verstehen. Eine Beichte bestimmt die junge Helga dazu, ein Jahr lang in fremden Häusern zu arbeiten. Ein Jahr lang wandert sie, gewissermaßen infolge, mit Summe von einer Stellung in die andere, um ihren Freunden in ausführlichen Briefen die merkwürdigen Erfahrungen mitzuteilen. Mit den Geheimnissen des Alltags in der Küche offenbaren sich vor der flug beobachtenden Helga erbarmungslos auch die Geheimnisse der Menschen, ihre Schwächen, die sie draußen anständig verbergen. Alles Menschlich-Kümmertliche erscheint hier in der annähernden Klarheit durch ein glühendes Versehen, an der Sonnenseite des Lebens mochenes Herz. Ein erfrischendes Buch!

Gedächtnisfeier. Ein Sommer-Roman von Inge Ullrich. Brannen-Verlag W. H. H. (Preis 3,00 RM.). Die der Titel des ersten Teils, behandelt der Roman das Leben eines jungen Mannes, der in der Welt der Erwachsenen steht, die der zweite Teil, der den Titel „Die Gedächtnisfeier“ trägt, handelt von der Jugend, die in der Welt der Kinder steht. Der Roman ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil, der den Titel „Die Gedächtnisfeier“ trägt, handelt von der Jugend, die in der Welt der Kinder steht. Der zweite Teil, der den Titel „Die Gedächtnisfeier“ trägt, handelt von der Jugend, die in der Welt der Kinder steht.

Schach

Drei reizvolle Miniaturen

Stellungsbild Nr. 12. Weiß: K4, D5, L6, B5, c6 — Schwarz: Kd6, S8, Matt in zwei Zügen.
Nr. 13. Weiß: Kd4, D4, L48 — Schwarz: Kd6, L7, B7, Matt in zwei Zügen.
Nr. 14. Weiß: Kd2, D6, L5 — Schwarz: Kd4, B7, Matt in drei Zügen.
Die beiden Spielzüge sind leicht, der Drittzug verlangt etwas mehr „Grip“.

Ein feines Bauern-Endspiel

Das die „reinen Bauernendspiele“, also Stellungen, in denen nur noch Bauern vorhanden sind, zu den schwierigsten der Schachspielkunst gehören, ist eine nicht für jedermann bekannte Tatsache. Man sollte es nicht für möglich halten, wie reich an verteilten Reizen und überraschenden Wendungen manche von diesen scheinbar ganz einfachen Positionen sind. Gelehrte Endspiel-Meister haben zu diesem höchst interessanten Thema wertvolle und belehrende Beiträge geliefert. Man lese sich nur die nachfolgenden Stellungen etwas genauer an. Der Gewinn wird hier durch ein außerordentlich geschicktes Tempolügen in Verbindung mit einem überraschenden Bauernopfer herbeigeführt.

Weiß: K15, Bb1, c2, d3 — Schwarz: Kd6, Bb5, c7, d5
1. b3-b4 (Daß hierauf Kd6-d7 oder Kd6-e7 schlecht sein würde, ist ersichtlich. Es würde 1. B. auf 1. ... Kd6-e7 folgen: 2. Kf5-e5, c7-c6; 3. d3-d4, Kd7-e7; 4. Kd5-f6, Kd7-d6; 5. e2-c3, Kd6-d7; 6. Kf6-f7, Kd7-d8; 7. Kf7-e6, Kd8-e7; 8. Kd6-e7 und Weiß erobert schließlich den c-Bauern und gewinnt.)
1. ... d3-d4; 2. d3-d4, e5-d4; 3. Kf5-f6, d4-d5; 4. Kd5-d6; Kf4-e4 und gewinnt. Oder folgendes Spiel:
1. b3-b4 d5-d4; 2. Kf5-e4, Kd6-e6; 3. Kd4-d4, Kd6-d6; 4. Kd4-e4, Kd6-e6; 5. d3-d4, c7-c6; 6. d3-d4, c6-c5; 7. Kd4-d4, Kd6-e6; 8. d3-d4, c6-c5; 9. Kd4-d4, Kd6-e6; 10. Kd7-c8, Kd6-a7; 11. Kd6-b7 und gewinnt.

Originelle Angriffsführung

Die folgende inhaltreiche Partie zeigt die vorbildliche Ausnutzung eines Eröffnungsfelders, der auch in der Weizsäckers Partie ein „verbotenes“ wurde.

Weiß: Normann-Hansen — Schwarz: W. H. H.
1. e4 e5; 2. Sg3, Sc3; 3. Sc3, Sg3; 4. Lb5, Sd4; 5. Sxd4 (Die Annahme des Bauernopfers verleiht dem Nachziehenden einen gefährlichen Angriff. Dabei bezieht sich Weiß, das Eröffnungsgewinne in ruhige Bahnen zu lenken, erreicht aber, daß der Mittelfeld des Gegners, gerade das Gegenteil.) 5. ... Sxd4; 6. e5, dxc6; 7. exf6, exd4 (Weißes Bauernopfer! Weiß erhält sich die Fortsetzung Dxf6 ergeben.) 8. Lxd2, Dxf6; 9. 0-0, Lc7; 10. Lc3 (Beginn der Vergeltungsschläge!) 10. ... Dd5 (Damit hofft Schwarz, das zur Rückade nötige Tempo zu gewinnen. Nun aber folgt eine unangenehme Überraschung!) 11. Te1 (Unter Ausnutzung des modernen Bauernopfers gegen das feindliche Hauptquartier!) 11. ... Dxb5; 12. Lxg7, Tg5; 13. Dd4! (Droht Vernichtung durch Txe7. Nach wäre, worauf Schwarz seine Berechnung gebaut hatte. 13. Lf6 wegen der Antwort Dd5; 14. Txe7, Kf8, und nun droht bei gleichzeitiger Angriff gegen den Lf6 matt auf g2.) 13. ... Dd5; 14. Txe7! (Nur so kommt Weiß weiter!) 14. ... Kxe7; 15. Df6, Kd7. (Man beachte die schöne Wendung Kd7; 16. Te1, Lc7; 17. Txe7, Kd8; 18. Dxf6, Kd9; 19. Lf6 matt.) 16. Dxf6, Kd8; 17. Dxf6, Dd5. (Mit so konnte der unermittelliche Rucksackbruch verzögert werden.) 18. Dd7, Kd6; 19. Dd7, Kd5; 20. e4 (Das Mattschach! 20. ... Dd5; 21. Dd7, Kd6; 22. b4, a5; 23. Dd8, Dg4; 24. e4, Kd7 (Über dxc5; 25. bxc5, Kd6; 26. Dd7, Dd7; 27. Dd4, Dd8; 28. Dd4 und gewinnt.) 25. Dd7, Dd5; 26. bxc5, Dd6; 27. Ld4, Dd6; 28. Dd7, Dd6; 29. exb6, Kd8; 30. Lc5 matt. Verstaubter Materialismus!

Herren - Salon

wieder eröffnet!
Oskar Kemper vorm. R2081
Damen- und Herren-Moden
W.-Elberfeld, Südstraße 53



Moderne Damen- Herren- und Kinder-Bekleidung
Strick-waren
Stoffe
Auf Wunsch Zahlungsverlebung an sichere Leute
W.-Elberfeld Burgstr. 12
Ecke Kirchstraße
Telephon 204 00

Grah



Färberei Karthaus
Chemische Reinigung
Färben von Trauerkleidung innerhalb 24 Stunden
W.-Barmen, Lohrstr. 20a-d
Annahmestellen in allen Stadtteilen

Familien-Anzeigen

finden
weiteste
Verbreitung im
General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen hocherfreut an:
Mitze Kremer geb. Bodewig
Hans Kremer
W.-Barmen, den 5. Oktober 1940 37/3a
Ludendorffstr. 163 — z. Zt. Petrus-Krankenhaus W.-Barmen

Statt besonderer Anzeige
Montagabend 8 Uhr entschlief unerwartet nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel
Herr
Julius Reichenberg d. Älter.
im Alter von 66 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten:
Julius Reichenberg d. Jüng.
Hedwig Reichenberg geb. Brunsbach
Willi Ellenbeck
Klara Ellenbeck geb. Reichenberg
und 2 Enkel
Wuppertal-Barmen, den 9. Oktober 1940.
Bogenstr. 15
Die Beerdigung findet Freitag, 11. Okt. 1940, nachm. 1½ Uhr, von der Unterbarmer Friedhofskapelle aus statt.

Nur Arbeit war dein Leben.
Nie dachtest du an dich;
Nur für die Deinen streben,
Das war dein höchstes Glück.
Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft, nach arbeitsreichem Leben, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante
Wwe. Josef Schoth
Elise geb. Proll
im Alter von 83 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Paul Schoth
Familie Arthur Schoth
Enkel und Urenkel
Wuppertal-Elberfeld, den 8. Oktober 1940.
Gesundheitsstr. 29
Die Beerdigung findet Freitag, 11. Okt., nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs an der Hochstr. aus statt. a2921

Für alle Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgehen unseres lieben Entschlafenen sprechen wir unseren innigsten Dank aus.
Frau Benjamin Christians u. Angehörige
Wuppertal-Cronenberg, im Oktober 1940. u143

Am 8. Oktober verschied infolge eines Unglücksfalles unser langjähriger Vertreter
Herr Georg Drobisch
Vom Bestehen unserer Firma an hat er in unermüdlicher Tatkraft und mit vorbildlichem Fleiß unsere Interessen vertreten und sich stets voll und ganz für uns eingesetzt. Sein Lebensinhalt der letzten Jahre bildete das Schaffen in unserem Betrieb in einer herzlichen Arbeitskamaradschaft und Harmonie. Wir verlieren mit ihm den älteren, guten Freund, der uns in seiner lebenswürdigen Art und Bescheidenheit die reichen Erfahrungen seines langen Lebens vermittelte, und dessen Verlust wir auf das tiefste beklagen.
Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma Noss & Lucas
Wuppertal-Elberfeld, 8. Oktober 1940.
Die Trauerfeier findet am Samstag, 12. Okt. 1940, vorm. 11 Uhr, in der Kapelle der städt. Krankenanstalten Arrenbergerstraße statt. — Die Einkäscherung im Krematorium zu Hagen findet in aller Stille statt.

Am Sonntag, dem 22. September, entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser treuer, sorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel
CARL AUGUST WÜLFING
POSTMEISTER I. R.
im Alter von 75 Jahren. Sein Leben ist Pflichterfüllung, Liebe und Sorge für die Seinen gewesen.
FRAU HEDWIG WÜLFING geb. Schäfer
FAMILIE SCHULZE
FAMILIE SCHULZKE
FAMILIE KOHLER
Wuppertal-Elberfeld-Hahnerberg, Köln, Berlin, 8. Okt. 1940.
Die Einkäscherung und Beisetzung fand, dem Wunsch des Heimgegangenen folgend, in aller Stille statt.

Heute vormittag entschlief im Glauben an ihren Herrn Jesus Christus nach langem Leiden unsere geliebte Schwester und Schwägerin
Auguste Röhrig
im fast vollendeten 83sten Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Ernst Röhrig
Adelheid Röhrig
Luise Engels geb. Röhrig
Luise Röhrig geb. Molinens
Wuppertal-Barmen, Wendlingen am Neckar, Düsseldorf, den 8. Oktober 1940.
Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlich abzusehen.
Beerdigung Freitag, 11. Okt., vorm. 11 Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofs aus. 36571

Statt jeder besonderen Anzeige
Heute morgen gegen 8½ Uhr ist unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und lieber Freund
Georg Drobisch
im Alter von 74 Jahren plötzlich und unerwartet infolge eines Unglücksfalles in Frieden heimgegangen.
Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen und seine Freunde
Wuppertal-Elberfeld, den 8. Oktober 1940.
Ronsdorferstr. 60
Die Trauerfeier findet Samstag, 12. Okt. 1940, vorm. 11 Uhr, in der Kapelle der städt. Krankenanstalten, Arrenbergerstraße, statt.
Die Einkäscherung im Krematorium zu Hagen findet in aller Stille statt. a2869

Plötzlich verschied heute an den Folgen eines Unglücksfalles
Herr
Georg Drobisch
im 75. Lebensjahre.
Wir betrauern tief den Tod dieses guten Mannes, der mit einer seltenen Treue seit vielen Jahren an unserem Hause hing.
Familie Alfred Kritzmann
Wuppertal-Elberfeld, den 8. Okt. 1940.

Werklufschutz!
Ausrüstungen und Geräte
Motorspritzen
zum Teil ab Lager lieferbar
Lagerliste 47/740
Verdunkelungsanlagen
für alle Industrie-Oberlichter
Johannes Heines
Feuerwehr-Geräte und -Ausrüstungen
Hofaue 41 Wuppertal-E. Sa.-Nr. 236 67

Sag es durch die Kleinanzeige wenn dich etwas drückt, jedem ist auf diese Weise schon ein guter Fang geglückt!

Forbun Din sinnvol' überlegt,
welche Vorteile Ihnen „Kufeke“ als Nahrung für Ihr Kind bietet? Verdauungsbeschwerden gibt es bei „Kufeke“ nicht, die Kinder werden froh und zufrieden nehmen, richtig zu bekommen festes Fleisch und gesunde Knochen. Geben Sie auch Ihrem Kind „Kufeke“. Sie werden zufrieden sein.

Vor der Erschöpfung

Dichtung und Wahrheit

Von unserer Berliner Schriftleitung

Winston Churchill hat die absinkende Stimmung in der englischen Hauptstadt mit der halblösen Versprechung hochgehalten, daß er in Deutschland landen werde, daß er vom Mittelmeer über die Nordsee, warum nicht gar von beiden Seiten her, auf einmal gegen die Nazis marschieren und sie blutig unterwerfen werde. Mehr oder minder angelegene Strategen haben sich sogar dazu hergegeben, diese schillernden Versprechungen? Britische Bomben sollen auf ein Berliner Kinderheim. Unter zwei weiteren getrockneten Berliner Hospitälern ist sogar das berühmte Robert-Koch-Krankenhaus, Schwestern, Kranke und Kinder sind die Betroffenen, die „militärischen Ziele“. Die entzündeten Brände konnten zwar noch in der Nacht gelöscht werden, aber wieder klagen zahlreiche ermordete Zivilisten die Methoden der britischen Kriegsführung an, während noch dieser Tage erneut behauptet wurde, daß die Nazis nach „genauen Plänen“ nur militärische Ziele bombardieren.

Das also ist die klägliche Wahrheit gegenüber einer Dichtung, mit der Churchill und sein Propagandist Duff Cooper England und die Welt benebeln wollen. Eine Flut lägenhafter Nachrichten von angeblichen Erfolgen geht täglich in die Welt hinaus. Man weiß nicht recht, ob sie für Amerika oder den inneren Gebrauch bestimmt sind. Vor allem gegenüber den Vereinigten Staaten aber müssen die Berichterstatter von Zeit zu Zeit aus der bunten Luftschifferei herausfallen, damit man drüben nicht auf die Idee kommt, es wäre alles in bester Ordnung in London und eine Hilfe sei unnötig. Dadurch verwickelt man sich in Widersprüche, und die ausländischen Zeitungen wissen am Ende nur noch ihren Lesern zu sagen, auf Reuter sei kein Verlaß „mehr“.

Ein englandfreundlicher Vertreter der United Press-Agentur, der nach vier Monaten Abwesenheit nach London zurückgekehrt ist, findet in seinem schon gefärbten Bericht zunächst nichts verändert. Sein Eindruck ist, daß die englische Hauptstadt noch lange standhalten könne. Kurz darauf tut er „erstaunt“ über die offensichtlichen Ermüdungserscheinungen der Londoner, manchmal bemerkt er selbst Zeichen der Erschöpfung, was nach dem häufigen Aufenthalt in den feuchten und engen Unterständen ja begreiflich sei. Bei den Docks sah derselbe Herr, der einige Zeit vorher London in nichts verändert fand, 26 verschiedene Stellen, an denen Bomben bedeutenden Schaden angerichtet hatten.

Da nennt ein in London lebender Amerikaner in einem Brief an die „New York Times“ (wohl mit der Absicht, Mittel zu erregen), das Kind eher beim richtigen Namen: die britische Metropole gleiche einer von einem Erdboden heimgeführten Stadt, schreibt er, in der kein Bezirk verschont geblieben sei. Die Zeitung selbst bemerkt dazu, London werde anscheinend in einem Maße zugerichtet, von dem selbst die in Amerika veröffentlichten Bilder keine rechte Vorstellung gäben. Die durch unaufhörliche Zerstörungen angerichteten Schäden seien weit größer, als Amerika glaube — Das sind Tatsachen, die von Deuten gegeben werden, deren Sache mit der unsrigen nicht verwechselt werden kann.

Vernon Bartlett ist im Londoner Rundfunk dagegen der Meinung, die englische Industrie sei durch die deutschen Luftangriffe nicht nur nicht geschwächt worden, sondern sie ließe heute sogar noch stärker da denn je. Das ist, weiß Gott, auch für den gläubigsten Anhänger des englischen Nationalismus schwer zu fassen. Daß man auf den Trümmern der Flugzeugfabriken Rahmen errichtet, mag einer verworrenen Vorstellung entsprechen, aber daß sie die Zaubermacht besitzen sollen, die Fabriken aus der Asche neu erheben zu lassen, will uns wenigstens nicht in den Kopf. Wenn Herr Bartlett dann seine Glasse über das Brenntreffen damit schleift, die Begegnung sei bei den bestehenden Meinungsverschiedenheiten „keine reine Freude“ gewesen, so weigern wir dazu, die „reine Freude“ auf England zu beziehen.

Bezeichnend ist dagegen, wie der britische Rundfunk ungewollt dem befreienden Aufatmen der Londoner Bevölkerung Ausdruck gibt, als eine

Nacht, die von Sonntag zum Montag, einmal etwas stiller verlief als gewöhnlich. „Nach 24 Nächten pausenloser Bombardierung genoss London von Sonntag zu Montag eine fast (!) völlig vom Dröhnen der feindlichen Flugzeuge und dem Getöse des Abwehrfeuers ungehörte Nacht“, sagte der Sprecher. Abgesehen von einem kurzen Alarm gleich nach Einbruch der Nacht heulten die Sirenen über dem Londoner Gebiet nur noch einmal kurz vor Tagesanbruch. Das heißt nicht viel mehr, als daß um die Mitte der Nacht einmal einige Stunden Ruhe war. Die neutralen Pressevertreter jedoch können sich in ihren Berichten nicht genug verwundern, was für einen absonderlichen Eindruck London in dieser Nacht gemacht habe. Am nächsten Tag aber war schon wieder die Hölle los. Reuter sagt dazu: Die Angriffe, die von mehreren hundert deutschen Bombern und Jägern auf den Südoften und Südwesten von England und die Umgebung von London durchgeführt wurden, dauerten am Montag fast ununterbrochen an. Sie folgten der

ruhigsten Nacht, die London seit dem Beginn der Angriffe erlebt hatte, und vom Morgengrauen bis spät in den Nachmittag hinein waren die britischen Jäger bemüht, Welle auf Welle der feindlichen Maschinen zurückzutreiben. In der Londoner Gegend gab es viele Alarme. In der darauffolgenden Nacht erlebte London dann sogar seinen längsten Alarm seit Kriegsbeginn.

Wenn man zu diesen unruhigen und selbst von Reuter zugegebenen Tatsachen eine Meldung über die Organisation des U-Bahn-Befehls hinzufügt, so erhält man ein erschütterndes Bild davon, welche Wahrheit der Dichtung gegenübersteht, die in dem albernsten Missionsgeschwätz von einem Angriff auf Deutschland gipfelt. Es heißt darin, daß die U-Bahnstationen vor 16 Uhr überhaupt nicht als Luftschutzhäuser aufgeführt werden dürfen. Von 16 bis 19.30 Uhr können die Londoner in die Bahnhöfe flüchten, doch muß zwischen den Schutzsuchenden und den Zügen ein Abstand von acht Fuß (2,50 Meter) eingehalten werden, der ab 19.30 Uhr auf die Hälfte reduziert wird. Den berüchtigten Erzählungen von Canterbury hörte man dagegen in einer seiner politischen Ansprachen tönen, die deutschen Luftangriffe hätten es bisher nicht vermocht, die Siegesaussichten Deutschlands zu verbessern. Das britische Volk sei geeint, entschlossener und starker als je zuvor. — Das ist die bekannte Platte, die kurz vor der Erschöpfung noch wahrhaben möchte, daß wir die Luftschlacht um London verloren haben, weil die englische Hauptstadt noch nicht völlig dem brennenden Karthago gleicht. Der Geheimfischer Duff Cooper selbst brachte es händelnd in seiner Rundfunkansprache an das Empirische Montagabend sogar fertig, von einer Stunde zu sprechen, in der Hitler verzweifelt auf die britische Insel herabstürzte. Das ist wohl der Gipfel der lägenhaften Verdrehung, daß nicht die Betroffenen verzweifeln, sondern diejenigen, die die Bomben abwerfen!

Das Sorgenkind Ägypten

„Englands Schicksal wird am Nil entschieden, glaubt man in London“

Stockholm, 8. Oktober. In London macht man sich über die Lage im Mittelmeer und vor allem in Ägypten derartige Sorgen, daß die antilichen Stellen der britischen Hauptstadt nicht mehr versuchen, dies zu verbergen. Ausländischen Pressevertretern gegenüber hat man sogar bereits von den etwaigen Auswirkungen einer britischen Niederlage in Ägypten und von ihren katastrophalen Folgen für Englands Stellung im nahen Osten gesprochen.

Der Londoner Berichterstatter von „Svenska Dagbladet“ hat über diese große Sorge Londons, die allmählich anscheinend alles andere zu überschatten scheint, einen langen Bericht geschrieben, den das schwedische Blatt unter der bezeichnenden Überschrift veröffentlicht: „Englands Schicksal wird am Nil entschieden, glaubt man in London.“ Der schwedische Berichterstatter befaßt sich zunächst mit den Luftangriffen auf die englischen Inseln selbst. Er berichtet, daß man in antilichen Kreisen Londons immer noch an der These festhalte, der deutsche Plan, „England im Sturm zu erobern“, sei nicht gelungen. Aber, so fügt er hinzu, in London erkenne man ohne Vorbehalt an, daß England nach dem Zusammenbruch Frankreichs, jenem kritischen Augenblick in der Geschichte des Landes, nur gerettet wurde, weil England eine Insel ist. Ohne den Wassergraben zwischen Calais und Dover wären die deutschen Panzerdivisionen von Land aus nach London vorgedrungen, und es wäre um England damals geschehen gewesen. Jetzt aber, so fährt der Berichterstatter fort, ist man im wachsenden Maße in weitest Kreisen eben davon überzeugt, daß das Schicksal des britischen Reiches in Ägypten entschieden wird. Wenn nämlich Ägypten und der Sueskanal in Feindeshand fallen, dann besteht die Gefahr, daß auch Palästina nicht mehr gehalten werden könne, und dann verliere die englische Flotte jene Stützpunkte, ohne

die sie sich dann im östlichen Mittelmeer nicht mehr halten könne. Die unmittelbare Folge eines solchen Erfolges der Achsenmächte würde auch sein, daß diese unbehinderten Zugang zu den reichen Ölquellen-Erdböden erhielten.

Man weiß sich weiterhin darauf hin, daß nun die kühle Jahreszeit in Nordafrika beginne. Wohl sei der Vormarsch Grazianis auf Sidi el Barani zum Stehen gekommen, aber die Italiener bauten dort ihre befestigten Lager aus und erhielten ständig neue Verstärkungen. Alles weise darauf hin, daß Graziani gegen die englischen Hauptstellungen bei Matruh einen großangelegten Angriff vorbereite.

In weitesten Kreisen Englands, so unterstreicht der schwedische Korrespondent, sei man sehr beunruhigt über den Stand der Dinge im Mittelmeer und im nahen Osten. Auch Garvin teilt diese Unruhe, wenn er im „Observer“ schreibt: „England muß alles daran setzen, um Ägypten, den Sudan und Palästina auf beiden Seiten des Sueskanals zu halten.“ Aber immer mehr habe man in England den Eindruck, so schreibt der schwedische Korrespondent, daß die englischen Truppen im nahen Osten nicht ausreichend stark seien. „Wir müssen weitere, weitestgehende Verstärkungen sowohl an Truppen wie an Kriegsmaterial dorthin versenden“, so ruft Garvin warnend im „Observer“, „denn alles weist darauf hin, daß wir uns nur siegreich sowohl in Ägypten wie im Sudan verteidigen können, wenn wir dort mehr Artillerie und mehr Truppen haben.“

Und der schwedische Korrespondent fügt diesen einleitenden Worten Garvins hinzu: „Viele Beobachter hier in England fürchten jedoch, daß die kritischen Garnisonen in Ägypten zu schwach sind; um sich des Feindes zu erwehren, während auf der anderen Seite ein Millionenheer unbeschäftigt in England liegt, um einen Invasionsversuch des Feindes abzuwehren.“

„Engländer und Neger“

Von unserer Berliner Schriftleitung

Der Blutdurst englischer Männer und Frauen tobt sich in Drohbriefen an die Presse aus, die täglich eine Reihe von „Ermunterungen“ für die englische Luftwaffe veröffentlicht, in Deutschland alles in Grund und Boden zu bombardieren, ohne Rücksicht auf nichtmilitärische Ziele. Die Londoner „Daily Mail“ rühmt sich, die Briefe, in denen Vergeltung gegen Deutschland gefordert wird, seien immer noch stark in der Mehrzahl, doch würden sie etwas weniger häufig, seitdem Berichte über die Angriffe der Luftwaffe auf Berlin vorlägen. Das Verhältnis sei am 1. Oktober 3:1 zugunsten deutscher Bombardierung gewesen. Das „arte“ Geschlecht zeichnet sich in diesen Aufstößen durch besondere Grausamkeit aus. So fragt eine Frau: Warum so hässliche Gefühle für deutsche Kinder? Wenn man militärische Ziele bombardiert, ist es die Schuld ihrer eigenen Eltern, wenn sie in gefährlicher Entfernung gelassen werden. Sie haben dieselbe Mög-

lichkeit, ihre Wohnungen zu verlassen und in sichere Gebiete zu gehen, wie dies wohl englische Familien tun könnten. Eine andere „Dame“ — ihr Name ist A. Adams aus Londonberry — übertrifft sie noch an Gemeinheit, denn sie schlägt in ihrem Schreiben an den „Daily Sketch“ vom 2. Oktober vor, die Regierung sollte mindestens fünfzig deutsche Gefangene auf jedes Schiff bringen, das ins Ausland fährt. Man werde Deutschland dann mitteilen, daß im Falle der Verletzung keine Anklagen gemacht würden, diese Deutschen zu retten. — — — Aber auch die „Gentlemen“ wollen an Eifer für die gute Sache nicht zurückstehen und begeistern sich offenbar sehr an ihren eigenen Vorwürfen, wenn sie sie in der Zeitung mit Namen gedruckt sehen. So fragt einer dieser Herren hinter der Front, wie lange solle man sich eigentlich noch die Geschichte anhören, daß die Bombardierung deutscher Munitions-

ten werden, der ab 19.30 Uhr auf die Hälfte reduziert wird. Den berüchtigten Erzählungen von Canterbury hörte man dagegen in einer seiner politischen Ansprachen tönen, die deutschen Luftangriffe hätten es bisher nicht vermocht, die Siegesaussichten Deutschlands zu verbessern. Das britische Volk sei geeint, entschlossener und starker als je zuvor. — Das ist die bekannte Platte, die kurz vor der Erschöpfung noch wahrhaben möchte, daß wir die Luftschlacht um London verloren haben, weil die englische Hauptstadt noch nicht völlig dem brennenden Karthago gleicht. Der Geheimfischer Duff Cooper selbst brachte es händelnd in seiner Rundfunkansprache an das Empirische Montagabend sogar fertig, von einer Stunde zu sprechen, in der Hitler verzweifelt auf die britische Insel herabstürzte. Das ist wohl der Gipfel der lägenhaften Verdrehung, daß nicht die Betroffenen verzweifeln, sondern diejenigen, die die Bomben abwerfen!

jobriken besser sei, als deutsche Städte? „In Deutschland und Italien laßt man über uns“, so erklärt er und fordert dann: „Bombardiert die deutschen Städte!“

Die armselig nehmen sich diesen weißen Helden im Mutterland gegenüber die Schwarzen in Britisch-Südafrika aus, die „für ihren König“ wenigstens kämpfen wollen. So berichtet der „Daily Telegraph“ stolz über ein Hilfeangebot aus der Kolonie Nigeria: „Eine Abordnung des Stammes Nijipo überreichte einem Distriktskommissar folgenden Entschluß: Wir sind bereit, ein Zehntel unserer Ueberflüsse dem König zu geben, um ihm in seinem Kriege gegen Deutschland zu helfen. Wenn der König mehr Geld braucht, so können wir ihm helfen. Wir wollen, daß er diesmal die Deutschen schlägt, wie es sich gehört. Außerdem: Warum können wir nicht auch kämpfen? Der Stamm besteht aus ungefähr 40.000 Mann und ist gut bewaffnet mit Feuerstein-Flinten, Bogen und Pfeilen, Lanzen, Messern, Burispieren und Schleudern.“ Wenn also demnach, wie Churchill wiederholt behauptet hat, England die Offensive „ergreift“ mit seinen tschechischen, polnischen und anderen Hilfstruppen, dann empfehlen wir, die braven Nijipo an die Spitze zu stellen: der Name allein schon wirkt furchterregend!

Ein Geo. B. Red aus Coombe Martin schreibt: „Es heißt italienische Flieger nahmen an der Bombardierung Londons teil. Wenn das bewiesen werden kann, wenn wir einen der Italiener tot oder lebendig in unsere Hände bekommen, dann sollte man durch den Rundfunk in Italien seinen Namen bekanntgeben und gleichzeitig mitteilen, daß nun die Bombardierung von Rom beginne. Der Anfang würde mit dem Palazzo Venezia gemacht.“ Ein anderer fragt: „Obwohl wir uns seit Monaten mit Italien im Kriege befinden, ist keine einzige Bombe auf Rom geworfen worden. Warum?“ Kurz und bündig verlangen andere Briefschreiber, daß „alles, was die Nazis in Berlin und anderswo gebaut hätten, vollkommen zerstört werden soll“, darunter „auch die Reichskanzlei und andere Regierungsgebäude“, sowie „die Paläste von Göring und Goebbels“.

Parade motorisierter Divisionen vor dem Duce

Rom, 8. Oktober. Der Duce nahm am dritten Tag seiner Inspektion der Po-Armee die Parade über die drei Divisionen des motorisierten Armeekorps ab. Danach sprach der Duce dem Kommandeur der Po-Armee seine besondere Befriedigung über die vorzügliche Haltung und den hervorragenden Geist des Armeekorps aus. Die Bevölkerung bereite dem Duce stürmische Rundgebungen.

Die Dienstag-Abendpresse steht völlig im Zeichen der großen Inspektionsfahrt des Duce und betont, daß es sich bei der Po-Armee um die beweglichste und modernste Einheit des faschistischen Heeres handelt.

Dr. Jonson-Handwaschpaste

grün und gelb mit Seifengehalt

gut schäumend und vorzüglich reinigend. In 1/2-kg-Dosen und Eimern sofort lieferbar

General-Vertreter Eberhard Sander Wuppertal-Eilberfeld Albrechtstraße 5 — Ruf 272 52

Stadttheater Wuppertal

Mittwoch, den 9. Oktober
19-21 Uhr: Miete B II (Rosa Karte) u. frei. Verk. Mk. 0,85-1,55

„Piromäus“ Oper

Donnerstag, den 10. Oktober
19-21 Uhr: Miete C II (Braune Karte) u. frei. Verk. Mk. 0,85-3,75

„Eine Nacht in Venedig“ Operette

157b

Blähungen

treten nicht mehr auf, wenn das Blähungs- u. Verdauungsmittel „FLORADIX“ als Nahrungsergänzungsmittel einige Zeit genommen wird. Erprobt! Mittel bei überschüssiger Magensäure sowie Kopfschmerz, Herzklopfen, sofern Blähungen die Ursache sind. Preis 1,00 RM.

JUNGBRUNNEN

W. Barmen, Schuchardstraße 1 und Ludwigstraße, Ecke Steinerstraße, Elberfeld, Poststraße 8

Kalte Ente

W. ELBERFELD AUE 10

Es spielt täglich der beliebte

KARL DELHEES

Besuchen Sie die gastfreundliche Gaststätte

Dortmünder Hof

Wuppertal-Eilberfeld, Burg- u. Kirchstr. - Ecke

1276

72teilige

Besteck-Garnituren

90 Silber, noch einige gegen Kasse vorrätig

Ernst Eickenberg, Solingen-Peche

Deine Zeitung

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

157b

157b

157b

Deutsche Reichs-Lotterie

1. Ziehung 22., 23. Oktober

480.000 Geldgewinne

über 100 Millionen RM.

1/2 Los 3.- RM., 1/4 Los 6.- RM.

je Klasse

Eulenberg

W.-Elberfeld, Alte Freiheit 11

Stattl. Lott.-Einn.

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

Obstmarkt in Leichlingen

Durch die Apfelbewirtschaftung kann der

Obstmarkt in Leichlingen

am 12. und 13. Oktober in diesem Jahre

nicht stattfinden.

Die Obstmarktleitung.

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

TH. MÖHLE

Wuppertal-Eilberfeld, Uellendahlstr. 468

Gegründet 1893

Gasschüttersaum-

Türen u. Blenden

ein- und zweiflügelig

Lichtes Zargenmaß

Mauernmaß

Normgröße 800 x 1900 930 x 2000

Normgröße 750 x 1750 780 x 1850

Normgröße 600 x 700 630 x 730

Normgröße 600 x 900 630 x 930

Schüttfallraste

Luftförderer

zur Zeit sofort lieferbar!

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

157b

Ober- und Unterhaus getroffen

12 Stunden Luftalarm in London

Stockholm, 8. Oktober. Seit Montagmorgen erfolgen die Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen Südengland und die britische Hauptstadt mit einer Stärke, wie sie selbst im Laufe der letzten 32 Tage nur ein- oder zweimal vorgekommen sein dürften. Immer wieder greifen neue schwere Geschwader in den Kampf ein. Die Staffeln, die sich immer ablösen, so schilderte es ein schwedischer Korrespondent aus London. Den ganzen Montag über haben die deutschen Flieger ohne Pause Südengland, die Themseanlagen und Groß-London angegriffen. Die ganze Nacht über von Montag auf Dienstag wurden diese Angriffe fortgesetzt, und am Dienstag bei Morgengrauen haben neue Angriffe großer deutscher Formationen eingesetzt. Bis zum Dienstagmittag mußten die Londoner bereits wieder zweimal in die Luftschutzhäuser hinunter. Bomben sind vor allem in den südöstlichen Stadtteilen Londons abgeworfen worden, woraus man entnehmen kann, daß die deutschen Geschwader ihre Angriffe vor allem auf die Industrie, Hafen- und Dockanlagen längs der Themse gerichtet haben. Gewaltige Brände sind in der vergangenen Nacht in den verschiedenen Stadtteilen Londons entstanden, die die Hiesigen taghell erleuchteten. Das Flakfeuer ist heftiger denn je gewesen. Wie das Stockholmer „Aftonsbladet“ aus London meldet, sind in einer bestimmten Gegend des inneren Westens“ besonders viel Brandbomben niedergefallen. Dem schwedischen Korrespondenten wurde es allerdings nicht gestattet, diese „bestimmte Gegend“ näher zu beschreiben.

Am Dienstagmorgen versuchte das amtliche London wiederum, das wirkliche Ausmaß der nächtlichen Angriffe auf London zu vertuschen. Nur der Mitteilung des britischen Rundfunks, daß das Feuer der Londoner Flak „ausnahmeweise heftig“ war, konnte man entnehmen, wie hart in Wirklichkeit London wieder die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe spürte. Später, im Laufe des Vormittags, gab Reuters jedoch in einer ausführlichen Meldung zu, daß London in der Nacht zum Dienstag den bisher längsten nächtlichen Luftalarm erlebt hat, der demnach also über zwölf Stunden gedauert haben muß. Auch diese Feststellung Reuters entspricht nicht den Tatsachen, denn praktisch haben sofort nach Morgengrauen bereits die deutschen Flieger ihre Angriffe wieder auf die Hauptstadt aufgenommen und mit Erfolg

wichtige Ziele in und um London bombardiert, so daß also von einer wirklichen Pause überhaupt nicht die Rede sein kann.

Wie verlautet, sind sowohl das Ober- wie das Unterhaus durch Bombensplitter beschädigt worden. Nach den englischen Darstellungen handelt es sich nur um kleinere Schäden. Man spricht sogar nur von eingeschlagenen Fensterscheiben. Aber auf der anderen Seite hieß es in einer schwedischen Meldung am Dienstagmorgen, daß zwei Mitglieder des Oberhauses leichte Verletzungen erlitten hätten, und obwohl das Unterhaus keine Sitzung abgehalten habe, sei auch eine Person in der Krypta des Unterhauses verletzt worden. Die sogenannte Krypta des Unterhauses liegt unter der Erde, und es ist kaum vorstellbar, daß in diesem unterirdischen Saal eine Person lediglich durch Splitterwirkung eines Bombeneinschlags verletzt werden konnte. Es besteht somit die Möglichkeit, daß das Unterhaus weitaus schwerer getroffen wurde, als das bisher englischerseits zugegeben worden ist.

Die britische Öffentlichkeit verfolgt im übrigen mit steigender Nervosität die Entwicklung der Dinge. Nicht nur, daß man befürchtet ist über das wachsende Ausmaß der deutschen Luftangriffe auf England. Man ist auch besorgt über den Lauf, den die Dinge im Mittelmeer und vor allem in Ägypten nehmen. Der Ferne Osten bereitet ebenfalls größtes Kopfschmerzen.

Britische Bomben auf holländische Wohnviertel

Amsterdam, 8. Oktober. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind bei den Angriffen der Nazis auf Wohnviertel und Häuser in Rotterdam und weitere holländische Wohnviertel zahlreiche Verletzte zu beklagen.

Ergänzend wird noch berichtet, daß auch in einem Villenort in Nordholland ein Landhaus durch Sprengbomben völlig zerstört und ein weiteres schwer beschädigt wurde. Hierbei wurden zwei Zivilpersonen getötet. Eine Person wurde schwer verletzt. Bei dem Bombenangriff auf die Insel Texel wurde ein holländischer Seemann getötet. Gleichzeitig versuchten die Engländer, eine Stadt in der Provinz Friesland mit Sprengbomben anzugreifen. Der Versuch mißlang jedoch, da die sechs Bomben in ein Wiefengelände fielen. Auch ein Angriff auf Amsterdam mißlang. Es wurden am Stadtrand lediglich Brandbomben, ebenfalls auf Wiefengelände, festgesetzt.



Britischer Mord in einem Kinderkrankenhaus. Bei dem nächtlichen Luftangriff auf Berlin in der Nacht zum Dienstag haben die britischen Bomber wieder Krankenhäuser als Ziel ausgesucht. U. a. wurde ein Kinderkrankenhaus von Sprengbomben getroffen. Zwei Kinder wurden unter den Mauern verschüttet. Unser Bild zeigt die Stätte des sinnlosen Mordens in dem Berliner Kinderkrankenhaus. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Von Berliner Flakartillerie abgeschossen. In der Nacht zum Dienstag haben wieder britische Flugzeuge die Reichshauptstadt angegriffen und auch diesmal wieder ihre Bomben auf Krankenhäuser und Wohngebäude abgeworfen. Von der Flakartillerie, die in großem Umfang eingesetzt war, wurden zwei der britischen Bomber abgeschossen. Unser Bild zeigt die Trümmer eines brennend abgestürzten britischen Bombers, dessen fünfköpfige Besatzung ums Leben kam. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Englischer Tanker im Kanal von deutscher Fernlampfartillerie getroffen

Berlin, 8. Oktober. Dienstag morgen beschloß deutsche Fernlampfartillerie von der Kanalküste aus einen britischen Tanker zu versenken. Der im Geleite von mehreren britischen Zerstörern fuhr. Die Beobachtung ergab eine gute Zielerlage. Die Zerstörer nebelten den Tanker ein und entzogen sich dadurch auch selbst der Sicht. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß der Tanker seinen Bestimmungsort nicht erreichen wird.

Churchill vergißt die „bessere Zukunft“

Der Zahlenakrobat flüchtet hemmungslos in den lächerlichen Illusions-Rummel

Stockholm, 8. Oktober. Im Rahmen der trampfhaften Illusionspropaganda, mit der die angestrichelte pausenlose deutschen Luftangriffe immer stärker absinkende Stimmung der englischen Bevölkerung künstlich aufgepumpt werden soll, hat auch Churchill am Dienstag im Unterhaus eine längere Rede gehalten. So langsam auch diese phrasenhafte Rede gewesen sein mag, nichts täuscht darüber hinweg, daß auch er von der allgemeinen Depression ergriffen ist.

Mit der ihm typischen heuchlerischen Miene versichert der britische Premierminister zunächst, daß er zögere, immer etwas Optimistisches zu sagen. Dann fährt er fort, er müsse sich aber gegen alle defätistischen Neußerungen wenden. Damit gesteht er offen ein, daß die Stimmung innerhalb der Bevölkerung Englands alles andere als rosig ist. Der ganze Pessimismus des über seine „Erfolge“ enttäuschten Kriegshegters entkühlt sich in dem Satz: „Der Krieg ist voll von unangenehmen Ueberraschungen.“ Dieses peinliche Eingeständnis glaubt Churchill abzuschwächen, indem er sagt, daß ein sehr wichtiger Teil des deutschen Kriegspotentials durch die Angriffe gegen Eng-

land absorbiert werde. Hierzu sagen wir: Das ist ein schwacher Trost, denn für diesen Kampf ist es da, insbesondere für den Kampf gegen das plutokratische kriegstreiberische System.

Churchill befaßt sich dann mit der Wirkung der „wilden Attacke“, wie er die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe zu nennen beliebt, und stellt dabei die dreifache Behauptung auf, daß die deutschen Bomber „wahlos“ gegen Ziele vorgingen, die leicht zu treffen seien. Offensichtlich schließt er von den „Hebentaten“ seiner Flieger auf die Leistungen der deutschen Flieger. Seine Luftpiraten sind es, die bekanntlich nur Ziele treffen, die durch große rote Kreuze gekennzeichnet oder als ausgesprochene Wohnviertel kenntlich sind.

Anschließend produziert sich der Oberhauptling der britischen Plutokratenclique als „Zahlenakrobat“. Er gibt die Zahl der in einer Nacht getöteten Menschen an. Mit Abscheu erregender Raffschönheit will er errechnen, daß eine Tonne Bomben nötig gewesen sei, um drei Viertel Menschen zu töten. Damit bestärkt er

einerseits ungewollt die Tatsache, daß Deutschland den Krieg nicht gegen die Zivilbevölkerung führt, während er andererseits unverhüllt zeigt, daß ihm das englische Volk nichts anderes als „eine Herde von Schlachtwieh“ ist, dessen Wert er brutal und zynisch nach seinem Fleischgewicht berechnet. Dieses widerliche Jonglieren mit der Zahl der Toten setzt er fort. Daneben verrät er dabei, daß die britische Plutokratenclique, die „dem Rufe der Pflicht und Ehre folgend“ (!), in den Krieg eintrat, mit einer Zahl von 3000 Toten und 12000 Verwundeten in einer einzigen Nacht gerechnet hat. So war die England beherrschende Verbrecherkaste von Anfang an bereit, in dem von ihr gewissenlos herausgeschworenen Krieg mit brutaler Rücksichtslosigkeit Heilatombe von Menschen zu opfern.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen hält es Churchill für geboten, das murrende Volk der Londoner Glendöviertel mit der Behauptung zu beschwichtigen, auch das Westend habe große Verluste erlitten und alle Klassen müßten gleichermaßen leiden. Die Juden und Plutokraten, die ihre Kinder, Rennpferde und Windhunde bereits

im sicheren Kanada wissen und die den zu heiß gewordenen Boden Londons mit ihren luxuriösen Landhäusern vertauscht haben, werden bei dieser Feststellung verständnisvoll grinsen.

Erblich aus dem Rahmen des üblichen Illusionsrummels herausfallend, macht Churchill dann plötzlich die tiefstinnige Bemerkung, daß London, Liverpool, Manchester, Birmingham vielleicht noch viel leiden müßten, aber sie würden aus ihren Ruinen wieder aufstehen. Das ist mehr, als wir je von amtlicher Seite über die deutschen Erfolge gehört haben. Im gleichen Atemzuge allerdings erdreistet sich der alte Lügner, die groteske Behauptung aufzustellen, daß man, wenn man sich auf dem Gipfel von Primrose Hill oder einem anderen erhöhten Punkt in London befinde, keinerlei Bombenschäden feststellen könne. Die Berichte der ausländischen Pressevertreter über den flammenden Feuerschein am nächtlichen Himmel Londons, über den Qualm, Rauch und die nachhaltigen Zerstörungen an den kriegswichtigen Anlagen der britischen Hauptstadt sprechen eine andere Sprache.

Die weiteren Ausführungen des brutalen Kriegsverbrechers bekräftigen erneut den Willen zum vorbedachten rücksichtslosen Mord an der deutschen Zivilbevölkerung. Churchill gibt dann neugebungen zu, daß die englische Kampfflieger weniger zahlreich als die des Feindes sei. Es wäre aber Unfug für England, so fährt er fort, sich von den militärischen Zielen — wir wissen, daß das für Churchill Krankenhäuser, Kirchen, Arbeiterwohnungen und Nationalheiligtümer sind — abzuwenden, bei denen die britischen Flieger so große Erfolge erzielten (!). „Das einzige Ziel muß sein“, so ruft der Wörber von Bethel aus, „Deutschland möglichst viel Schaden zuzufügen. Dies ist das einzige Ziel. Behalten wir es im Auge!“

In den alten und so oft zitierten „Bundesgenossen“ Englands, das Wetter, sagt Churchill bemerksamerweise offensichtlich nicht mehr das große Vertrauen wie früher. Denn er meint resigniert, daß die Nebel und Stürme, die England im Winter einhüllen, nicht von sich allein die Bombenangriffe verhindern würden. Auch hinsichtlich einer etwaigen Invasion warnt Churchill davor, sich durch die Vermutung einwiegen zu lassen, die Gefahr sei vorüber.

Gegen Schluß seiner Rede gibt Churchill einen „detaillierten Bericht über die Episode von Dakar“, in dem die ganze Wut der britischen Vraten über das so kläglich mißglückte Abenteuer zum Ausdruck kommt. Wenn Churchill hier vor aller Welt ein Disziplinarverfahren ankündigt, so zeigt das, wie allgemein das Gefühl der Blamage über das mißglückte militärische Abenteuer in England ist.

Die ganze Rede zeigt einen zwischen Illusion und Depression hin- und hergeworfenen Churchill, der kein Wort von „Sieg“ oder „besserer Zukunft“ findet, wie dies in seinen früheren Reden üblich war. Kennzeichnend für diese Stimmung sind folgende Sätze: „Wenn auch Zuversicht in uns herrscht, so dürfen wir doch keinen Augenblick die furchtbare und gefährliche Situation vergessen, in der wir uns befinden. Lange und dunkle Monate der Prüfungen und der Drangsal stehen uns bevor.“



„Bitte um eure Hilfe!“

Der Oberkriegshetzer Churchill vor einem Kontingent neuseeländischer Truppen, die er mit devot gezogenem Hut um Unterstützung in diesem von ihm heraufbeschworenen Krieg zu bitten scheint.

Sie kommen viel besser mit dem Waschpulver zurecht, wenn Sie vorher gründlich mit Senko einweichen. Einweichen mit Senko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und erleichtert das Waschen sehr. Hausfrau, begreife: Senko spart Seife!

Pelikan-Schreibband

farboverdichtet

mit griffreinem Ende

sei es im Büro, im Haushalt oder sonst irgendwo, dann vergessen Sie bitte nicht, in Ihrer Anzeige anzugeben, was Sie von dem Arbeitssuchenden verlangen. (Besondere Fertigkeiten, Kenntnisse oder Erfahrungen.) Sie ersparen sich selbst und dem Bewerber Zeit, Arbeit und oft Kosten. Denken Sie auch daran, daß die eingesandten Unterlagen dem Arbeitssuchenden wertvoll und vielleicht seine letzten sind und deshalb durch unsachgemäße Behandlung für die weitere Verwendung nicht unbrauchbar gemacht werden dürfen. Sie sollen darum auch nicht mit Eingangsstempeln und Vermerken versehen werden. Schnellste Rückgabe wird er Ihnen danken.

